Abend-Ausgabe
Nr. 562 B 273 49. Jahrg.

Redaktion und Verlag:
Berlin SW 68, Lindenstr. 3
Fernsprecher: A 7 Amt Dönhoff 292 bis 297
Telegrammadresse: Sozialdemokrat Berlin

Vorwärts

BERLINER VOLKSBLATT

DIENSTAG
29. November 1932

In Groß-Berlin 10 Pf.
Auswärts ..... 10 Pf.
Bezugsbedingungen und Anzeigenpreise siehe Morgenausgabe

Zentralorgan der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands

Alarmierende Gerüchte!

Kehrt Papen wieder? — Noch keine Entscheidung

Die für heute vormittag von dem Reichswehrminister vorgesehene Besprechung mit den nationalsozialistischen Reichstagsabgeordneten Straßer und Frick ist im letzten Augenblick von den Nationalsozialisten abgesagt worden. Das ist gleichbedeutend damit, daß die Hoffnungen des Generals v. Schleicher auf eine Unterstützung der Waffenstillstandsidee durch die Nationalsozialisten sich als irrig erwiesen haben.

Plötzlich ist Papen wieder aus der Versenkung aufgetaucht. Man rechnet damit, daß er noch heute den Auftrag erhält, ein Kampfkabinett gegen den Reichstag zu bilden. Dies Kampfkabinett soll den Reichstag sofort nach seiner Konstituierung mit Hilfe des Artikels 48 bis auf weiteres vertagen. Das wäre offener Verfassungsbruch!

In der Umgebung des Reichspräsidenten rechnet man für heute ebenfalls mit der Wiederernennung des Herrn v. Papen zum Reichskanzler. Man erklärt hier jedoch, daß darüber, ob der Reichstag auf Grund des Artikels 48 vertagt werden solle oder nicht, noch keineswegs eine Entscheidung gefallen sei.

In unterrichteten Kreisen nimmt man an, daß man nicht den Zusammentritt des Reichstages auf Grund des Artikels 48 hinauszögern würde, da die konstituierende Versammlung des Reichstages eine Muß-Vorschrift der Reichsverfassung ist. Vielmehr würde es dann wahrscheinlich wieder zu einer Auflösung des Reichstages kommen. Für diesen Fall allerdings bestehen Erwägungen, ob nicht angesichts des „Notstandes" die Neuwahlen um einige Zeit verschoben werden können. Auch das wäre Verfassungsbruch!

Kombinationen um das neue Kabinett

Die neue Regierung Papen dürfte eine wesentlich andere Zusammensetzung aufweisen als das erste Kabinett Papen. Es ist damit zu rechnen, daß der Reichsinnenminister, der Reichsernährungsminister und der Reichswirtschaftsminister der zweiten Regierung Papen nicht mehr angehören werden.

Als Innenminister der zweiten Regierung Papen wird der gegenwärtige stellvertretende Reichskommissar von Preußen Bracht genannt. Bracht soll zugleich das preußische Ministerium des Innern verwalten. Der Kampfcharakter der zweiten Regierung Papen würde damit noch ausgeprägter zutage treten!

Noch eine Fühlungnahme mit Hitler?

Hitler wird heute nachmittag in Berlin ankommen, um eine Unterredung mit Schleicher zu führen. Erst nach dieser Unterredung wird eine Entschließung erwartet.

Große Hoffnungen auf die Unterredung mit Hitler hat man in politischen Kreisen allerdings nicht,

und man rechnet allgemein damit, daß morgen Reichskanzler von Papen erneut mit der Regierungsbildung beauftragt wird,

da man die Autorität Schleichers als Reichswehrminister in Hinsicht auf die Möglichkeiten ernster Ereignisse des kommenden Winters nicht unnötig belasten will dadurch, daß man ihn auch zum Kanzler macht.

Nationalsozialisten gegen Tolerierung Schleichers

München, 29. November.

Unter der Ueberschrift „Die NSDAP. wird ein Kabinett Schleicher nicht tolerieren" bringt der „Völkische Beobachter" an der Spitze des Blattes einen Artikel, worin es heißt:

„Unsere Stellung zu einem eventuellen Reichskanzler von Schleicher ist so eindeutig wie möglich. Die NSDAP. wird ein Kabinett Schleicher ebensowenig tolerieren wie das Unheilkabinett von Papen. Die Gründe sind die gleichen. Man kann nicht eine kleine Clique Diktatur über Deutschland spielen lassen. Ein Ausnahmezustand gegen den Nationalsozialismus wäre eine Herausforderung der gesamten Nation. Ein Kanzler, der das täte, würde sich außerhalb der Verfassung stellen, selbst illegal werden."

Heute noch nicht!

Zu den Mitteilungen über die Wiederbetrauung Papens wird von zuständiger Seite erklärt: Es ist richtig, daß die Unterredung des Reichswehrministers mit den Abgeordneten Straßer und Frick nicht erfolgt ist. Die Besprechungen des Reichswehrministers gehen jedoch programmäßig weiter. Ihre Aussichten sind noch nicht abzusehen. Jedenfalls ist es in keiner Weise richtig, daß die Entscheidung für ein Kabinett Papen schon gefallen wäre. Es ist mit Sicherheit zu erwarten, daß heute noch keine Entscheidung getroffen wird.

Papen drückt die Kurse

Börsenrückschlag wegen des Kampfkabinetts

Die seit Tagen anhaltende freundliche Grundtendenz an der Berliner Börse erlitt heute auf die Nachrichten über die Bildung eines Kampfkabinettes unter Führung eines Reichskanzlers von Papen einen scharfen Rückschlag. Die Finanzwelt fürchtet nicht mit Unrecht schwierige Konflikte und Verwicklungen zwischen Volksvertretung und Kabinett.

Bei äußerst kleinem Geschäft sanken die Kurse auf dem Rentenmarkt im Durchschnitt um ½ Prozent. Von den führenden Aktienwerten war Siemens mit 118 gegen 120 schärfer gedrückt. Auch IG. Farben lagen mit 94⅝ sehr matt. Die Stimmung verschlechterte sich noch durch das weitere Abgleiten des Pfundkurses, der gegen ½1 Uhr auf 13,43 Mark geschätzt wurde. Die amtliche Notiz wird erst später festgestellt, jedoch glaubt man, daß diese infolge ungünstiger New-Yorker Meldungen noch tiefer liegt. Der englische Schilling, der unter dem Goldstandard 1 Mark entsprach, ist damit bis auf 65,9 Goldpfennige gefallen.

Sturm in den Betrieben!

Gewaltige Erregung in der ganzen Stadt

Die Nachricht, daß eine Wiederbeauftragung des Herrn von Papen bevorstehe, hat heute mittag in Berlin ungeheure Bewegung hervorgerufen. Unsere Redaktion wurde telephonisch mit Anfragen bestürmt, ob diese unerhörte Nachricht richtig sei. Namentlich aus den Betrieben wurde bei uns angefragt mit dem Hinweis darauf, daß diese Nachricht, die sich sofort auch in den Betrieben herumgesprochen hat, ungeheure Erregung bei der Arbeiterschaft ausgelöst haben. Von allen Seiten wurde versichert, daß eine Wiederbeauftragung Papens als schwerste Provokation der Arbeiterschaft empfunden werden würde!

Papen nicht!

Eine Warnung in entscheidender Stunde

Es heißt, daß die Wiederernennung des Herrn von Papen zum Reichskanzler unmittelbar bevorsteht.

Im Namen der Sozialdemokratischen Partei erheben wir gegen diesen Plan in letzter Stunde den entschiedensten Einspruch und sprechen die schärfste Warnung aus.

Die Sozialdemokratische Partei hat sich in den letzten anderthalb Jahrzehnten mit ihrer ganzen Kraft für die Erhaltung des deutschen Staatswesens eingesetzt. Die Opfer, die sie gebracht hat, geben ihr das Recht, in diesem Augenblick, der über das Schicksal des deutschen Volkes entscheidet, die deutlichste Sprache zu führen.

Es darf nicht sein, daß Deutschland durch Mangel an politischem Sinn, durch störrischen Eigensinn und Verblendung noch einmal in den Abgrund gestoßen wird!

Papens Wiederernennung wäre eine Kriegserklärung an das deutsche Volk, eine Kriegserklärung gegen die Reichsverfassung, deren Wortlaut und Sinn nicht zuläßt, daß ein zweimal vom Volk verurteilter Reichskanzler im Amt bleibt.

Die innerpolitische Situation ist schwierig, gewiß! Aber wer die Geschichte einigermaßen kennt, der weiß, daß staatsmännisches Geschick auch schon mit schwierigeren Dingen fertig geworden ist. Ja, wer nur das Abc der Politik beherrscht, der wird bedenken, daß man in solchen Lagen wenigstens den guten Willen zeigen muß, einer Katastrophe aus dem Wege zu gehen und daß man nicht geradewegs in sie hineingehen darf.

Es mag sein, daß der nächste Kanzler, auch wenn er nicht Papen heißt, scheitern wird, und gewiß wird er mit der Opposition der Sozialdemokratischen Partei zu rechnen haben. Diese Opposition wird um so schärfer sein, je mehr der neue Mann die Neigung zeigen wird, den Papen-Kurs fortzusetzen. Auch in anderen politischen Lagern wird der Nachfolger Papens auf scharfe Gegnerschaft stoßen.

Aber Opposition ist eine normale Funktion des politischen Lebens, und politische Gegensätze sind noch keine Gefahr für die Existenz der Nation. Das werden sie erst, wenn sie durch eine unverantwortliche Politik der Herausforderung bis zu einer Schärfe gesteigert werden, die eine Entladung unvermeidlich macht.

Als eine solche Politik der Herausforderung und des Hinsteuerns auf eine Katastrophe, die bei einem Minimum politischer Einsicht und guten Willens zu vermeiden wäre, wird die Sozialdemokratische Partei die Wiederernennung Papens zum Reichskanzler betrachten müssen.

Interessenten und Intriganten werden dem Reichspräsidenten einzureden versuchen, daß er solchen berechtigten Warnungen sein Ohr verschließen müsse, weil er einer „Pression" nicht weichen dürfe. Das ist ja immer die Sprache aller Kriegshetzer gewesen, der Weltkriegshetzer wie der Bürgerkriegshetzer. Der Generalfeldmarschall von Hindenburg ist aber nicht zum Präsidenten der deutschen Republik gewählt wor-

Keine Schuldenstreichung

Führender USA.-Senator dagegen

Washington, 29. November.

Der demokratische Senator Harrison, der Vorsitzender des Finanzausschusses des neuen Bundeskongresses sein wird, führte im Rundfunk aus: Die gesamten Schulden Amerikas, Englands, Frankreichs, Deutschlands und Italiens betragen etwa 65 Milliarden Dollar. Zieht man hiervon die Vorkriegsschulden ab, so verbleiben etwa 54 Milliarden aus der Kriegs- und Nachkriegszeit. Deutschlands Anteil daran beträgt etwa 1 Proz., der Frankreichs 8 Proz., Italiens 2 Proz., Amerikas 39 Proz. und Englands 50 Proz.

Das Ergebnis völliger Streichung der Kriegs- und Nachkriegsschulden wäre phantastisch. Deutschland würde, weil fast schuldenfrei, einer der hauptsächlichsten Konkurrenten der Welt sein,

und man müßte auch mit Frankreich und Italien rechnen. Die amerikanische Regierung habe die Pflicht, dafür zu sorgen, daß die amerikanische Jugend nicht zum Sklaven gemacht werde. Man muß die Möglichkeit untersuchen, die englischen Zahlungen in gewissen Rohstoffen, wie Gummi, usw. zu leisten, bevor man eine Schuldenstreichung genehmige. Es werde schwer sein, das amerikanische Volk davon zu überzeugen, daß es bei Goldzahlungen besser daran wäre.

*

Zu diesen Erklärungen des Senators Harrison ist zu bemerken, daß selbst durch eine Streichung der amerikanischen Nachkriegsschulden Deutschland noch lange nicht schuldenfrei gemacht würde. Der Baseler Sachverständigenausschuß hat noch im Dezember 1931 ausdrücklich festgestellt, daß von den amerikanischen Krediten 10,3 Milliarden Mark als Reparationszahlung wieder hinausgegangen sind. Deutschland hat also auch in Zukunft eine mindestens versteckte politische Schuld zu tragen. Dazu kommt auch noch der Vertrag von Lausanne. Außerdem sind für die Konkurrenzfähigkeit einer Volkswirtschaft nicht nur die politischen und sonstigen Schulden maßgebend, sondern ihre Kraft überhaupt. Da aber kann gar keine Rede davon sein, daß Deutschland gegenüber allen anderen Ländern als der stärkste Konkurrent auftreten könnte.

Pfund-Schutz

London, 29. November.

3 Millionen Pfund in Gold sollen von London nach Amerika verschifft worden sein. Es wurde hieraus der überstürzte Schluß gezogen, daß sich die englische Regierung der Kriegsschulden an Amerika — und zwar in Gold — entschlossen habe und diese Sendung die erste Rate sei. Eine endgültige Erklärung über den Charakter der Goldsendung war nicht erhältlich. Man glaubt, daß sie für die Zentralbank eines europäischen Landes ausgeführt wurde.

„Daily Telegraph" zufolge sei es möglich, daß die Goldsendung aus Gründen der Vorsicht und Vorbereitung erfolgt sei.

den, um gegen das deutsche Volk Krieg zu führen, Krieg im wahrsten Sinn des Wortes mit allem Blut und Elend, das damit verbunden ist.

Papen heißt Krieg! Der Reichspräsident hat nicht das Recht, dem eigenen Volke den Krieg zu erklären! Und darum darf Papen nicht wieder Kanzler werden!

Nacht der Brände

Vier Feueralarme in vier Stunden

In der vergangenen Nacht war die Feuerwehr mit einem großen Aufgebot von Löschzügen bis in die frühen Morgenstunden hinein an vier Stellen der Stadt mit der Bekämpfung gefährlicher Brände beschäftigt.

Der erste Alarm kam aus der Gustav-Adolf-Straße 128/131 in Weißensee, wo in einem Maschinenkeller der Trumpf-Schokolade-Werke durch Selbstentzündung gegen 3 Uhr Feuer ausgebrochen war. Mit vier Schlauchleitungen wurde gegen den Brandherd vorgegangen. Inmitten der Löscharbeiten wurde durch die gewaltige Hitze eine Ammoniakanlage undicht. Die ausströmenden Ammoniakgase gefährdeten die Löschtrupps und es mußten Sauerstoffgeräte zu Hilfe genommen werden. Um 5 Uhr war das Feuer niedergekämpft.

In Alt-Mahlsdorf 92 gerieten im Erdgeschoß des Hintergebäudes um 3¼ Uhr 50 Zentner Preßkohlen, vermutlich infolge Selbstentzündung, in Brand. Die Flammen griffen auf die erste Etage und den Dachstuhl über. Zwei Züge der Feuerwehr waren längere Zeit mit den Löscharbeiten beschäftigt. Der Schaden ist erheblich.

Um 5.12 Uhr wurde aus der Palisadenstraße 19 Feuer gemeldet. Im Keller und Erdgeschoß hat dort eine größere Möbelwerkstätte ihre Räume. Als der Brand entdeckt wurde, hatten die Flammen vom Keller bereits auf die Parterreräume übergegriffen. Fertigwaren und erhebliche Holzvorräte gaben dem Feuer reiche Nahrung. Die Entstehungsursache ist noch unbekannt. Der Schaden ist sehr hoch und durch Versicherung nicht gedeckt.

Schließlich wurden zwei Löschzüge der Feuerwehr nach der Wegelystr. 1 in Charlottenburg gerufen, wo ein großer Lagerschuppen der Staatlichen Porzellanmanufaktur in Flammen stand. Drei Schlauchleitungen wurden in Betrieb genommen. Der Schuppen brannte trotz aller Bemühungen der Wehren nieder. Der Brand ist durch Ueberheizung eines Ofens entstanden.

Die Besenstielgeige

Ein junger Mensch, der sich von der Not nicht unterkriegen lassen will, hat sich aus einem Besenstiel eine Geige konstruiert. Eine alte Autohupe gibt den Schallrichter ab. Mit violingeübter Hand führt er den Bogen über eine einzige Gitarren-E-Saite und entlockt dem merkwürdigen Instrument schöne und klare Töne. Er ist kein ausrangierter Musikus, sondern seines Zeichens Metallformer, der etwas Geige spielen gelernt hatte. Seit zwei Jahren zieht dieser Musikus mit seiner Geige und dem notwendigen Lebensmut durch die Weltgeschichte und verdient sich so schlecht und recht das Allernotwendigste. Sein Weg führte ihn durch Schweden und Ungarn durch Oesterreich, Italien und die Tschechoslowakei. Ueberall ward dem fahrenden Gesellen eine freundliche Aufnahme zuteil, bloß die Makkaroniesser witterten in ihm Gefahr und schoben ihn auf kurzem, unfreundlichen Wege wieder ab. Er ist sogar schon im österreichischen und im schlesischen Rundfunk aufgetreten und führt eine dicke Mappe von Bildern und Zeitungsartikeln mit sich, ganz wie ein Bühnenstern. Hauptsächlich führt er sein Instrument in Schulen vor und erntet mit seinen Vorträgen, die er mit der Schilderung seiner „Konzert-Tournee" launig umrahmt, überall viel Beifall.

Memhardtstraße

Die Alexanderstraße nördlich vom Alexanderplatz einschließlich des zwischen der kleinen Alexanderstraße und der Kaiser-Wilhelm-Straße liegenden Teils der Münzstraße wird in Memhardtstraße umbenannt. Die neue Straße führt ihren Namen nach dem Festungsbaumeister Johann Gregor Memhardt, der im Jahre 1640 nach Berlin gekommen war, und dem u. a. die erste Anlage der Straße „Unter den Linden" und Teile des Potsdamer Stadtschlosses ihre Entstehung verdanken. Ferner wird die Straße „An der Jannowitzbrücke" in „Alexanderstraße" und die westliche Verlängerung der Grunerstraße zwischen der Neuen Friedrich- und Klosterstraße in „Grunerstraße" umbenannt.

Die Stadtratswahl

In dieser Woche ist die Stadtverordnetensitzung wieder am Donnerstag, dem 1. Dezember 1932. Beginn der Beratungen um 16¾ Uhr. Als wichtigste Punkte erscheinen auf der Tagesordnung die Wahl der drei neuen Magistratsstadträte und die dritte Beratung des Stadthaushaltsplanes für das laufende Etatsjahr.

War es wirklich Verrat?

Plaidoyer Sinzheimer im Bullerjahn-Prozeß

Professor Dr. Sinzheimer, der zweite Verteidiger Bullerjahns, ging in seinem Plädoyer von der elementaren Frage aus: Muß die Durchsuchung auf Verrat zurückgegangen sein oder war sie nicht ein normaler, wenn auch etwas außergewöhnlicher Vorgang?

Er erklärt, daß, wenn ein Zivilprozeß zur Erlangung einer Entschädigung hätte geführt werden müssen, der Nachweis, daß ein Verrat vorliege, schwerlich als erbracht angesehen worden wäre. Der Zivilprozeß wäre verloren gegangen. Ein Beweis dafür, daß ein Verrat vorliegt, lasse sich nicht erbringen. Diese wichtige Elementarfrage sei aber in der ersten Verhandlung überhaupt nicht gestellt worden. Keines der Argumente, die der Reichsanwalt in dieser Beziehung aufgestellt habe, sei beweiskräftig. Man müsse sich die damaligen Zusammenhänge militärisch-politischer Art in die Erinnerung rufen. Im Dezember 1924 war das Stadium der letzten Sammlung des Materials. In diesem Stadium mußte die Kontrolle einmal abgeschlossen werden und darin lag eine besondere Veranlassung für General Walsh, die Durchsuchungen vorzunehmen, um noch vor der Botschafterkonferenz wenigstens das vorläufige Material abgeschlossen zu haben. Dafür spricht auch die Tatsache, daß — zweifellos auf Veranlassung des Generals Walsh — telegraphisch aus London die Kontrolle vom 6. Januar auf den 5. Januar vorverlegt wurde. Wenn man die Rede des französischen Kriegsministers Nollet vom 29. Dezember in der Deputiertenkammer genau lese, so sei man überrascht, daß die Auffassung, die Durchsuchung in Wittenau sei nicht auf Verrat, sondern auf eine ganz bestimmte Anweisung zurückzuführen, bestätigt werde. In dieser Rede mußte sich der Kriegsminister Nollet mit der nationalistischen Rechten auseinandersetzen, von der er mit aller Energie angegriffen wurde. Er sagt, seit Oktober habe er im Einverständnis mit den alliierten Regierungen angeordnet, daß wieder intensiv kontrolliert werde. Insbesondere habe er darauf gedrungen, daß „unerwartete Besuche" gemacht werden. Die Durchsuchung in Wittenau sei also auch einer dieser „unerwarteten Besuche".

Daraus gehe hervor, daß die These des Reichsanwalts, gerade das Unerwartete der Untersuchung sei ein Beweis für den Verrat, nicht die Grundlage einer Feststellung sein darf.

Nach den Ausführungen des Oberreichsanwalts sei sodann die Tatsache für das Vorliegen eines Verrats beweiskräftig, daß Leutnant Jost einen genauen Situationsplan hatte. Einen Situationsplan hatte aber die Kommission schon vorher, wie Oberstleutnant Dühring bestätigt habe. Ebenso waren ihr sämtliche Lagerräume bekannt und sie kannte auch das gesamte Material. Wie könne man annehmen, daß eine derartige Kommission nicht selbst auf Grund solcher eingehenden Kenntnisse einen Situationsplan zeichnen konnte. Dazu komme, daß Leutnant Jost Kriminalkommissar war und zweifellos besonders ausgesucht. Der Kriminalkommissar werde gerade seine Aufmerksamkeit auf die Dinge wenden, die dem Reichsanwalt besonders auffällig erscheinen. Das sei ganz natürlich. Selbst für einen Laien wäre es nicht schwer gewesen, die Bedeutung all dieser Schränke und Lattenzäune zu erkennen.

Es sei für jeden Kriminalkommissar eine Leichtigkeit, sich auf einem solchen Gelände zurechtzufinden. Der Situationsplan sei so gut vorbereitet gewesen, wie das ein Verräter gar nicht hätte tun können. Gerade die Bezeichnung mit Nummern, die damals im Werk überhaupt nicht bestand, sprechen dafür, daß der Plan von der Kommission selbst hergestellt ist. Also auch dieses Argument des Reichsanwaltes sei negativ. Schließlich habe der Reichsanwalt darauf hingewiesen, daß am 5. Januar die Gewehrläufe noch einmal nachgezählt worden seien und gemeint, daß müsse auf Verrat zurückzuführen sein, weil statt 40 000 dann 80 000 gezählt wurden. Die Kommission hatte am 23. Dezember zunächst nur oberflächlich gezählt und es seien Meinungsverschiedenheiten zwischen dem englischen Obersten Wright und Leutnant Jost darüber entstanden. Da sei es durchaus natürlich gewesen, daß man noch einmal nachzählte und das brauche also durchaus nicht auf Verrat zu beruhen.

Ebensowenig wie ich beweisen kann, daß kein Verrat vorliegt, kann der Reichsanwalt beweisen, daß ein Verrat vorliegt. Damit ist das Dogma des ersten Urteils gefallen. Die Frage, ob Bullerjahn ein Verräter ist, kann gar nicht gestellt werden, weil die Grundfrage, ob ein Verrat vorliegt, nicht bejahend beantwortet werden kann.

Sodann wandte sich Prof. Sinzheimer dem zweiten Weiser des Reichsanwaltes zu, der zentralen Kenntnis Bullerjahns. Dieses Argument sei das falscheste und widerlegteste. Der Gerichtshof habe, als die Verteidigung in dieser Richtung bestimmte Beweisanträge stellte, als wahr unterstellt, daß einer großen Zahl von Personen die geheimen Waffen bekannt waren. Schon diese Unterstellung des Gerichtes schlage den Reichsanwalt. Die Behauptung sei auch falsch, wenn man die äußeren und die inneren Beziehungen der Arbeiterschaft in Betracht ziehe. Leutnant Jost hatte eine Spionagezentrale und stand fortgesetzt mit Arbeitern und Angestellten aller Waffenfabriken in Verbindung. Wie aus zahlreichen Werkspionage-Prozessen bekannt sei, entstehe aus Teilangaben vieler Personen die zentrale Kenntnis. Leutnant Jost habe bestimmt gewußt, wie man so etwas macht. Aus der Befragung von einzelnen Personen konnte er also ohne weiteres ein Bild vom Ganzen erhalten.

Wichtiger Presseprozeß

Geschäftsanzeiger — kein Ersatzblatt

Der Vorsitzende des ADGB. in Gera, Genosse Schmidt, und der Geschäftsführer unseres Geraer Parteiblattes, der „Ostthüringer Tribüne", Genosse Meißner, waren vor dem Schöffengericht in Gera angeklagt, durch Veröffentlichung und Verbreitung eines „Geschäftsanzeigers", dessen Erscheinen durch das Verbot der „Ostthüringer Tribüne" veranlaßt worden ist, gegen die §§ 6 und 16 der Verordnung des Reichspräsidenten gegen politische Ausschreitungen vom 14. Juni 1932 verstoßen zu haben.

Die beiden angeklagten Genossen wurden durch die Rechtsanwälte Dr. Weinland in Gera und Dr. Franz Neumann in Berlin verteidigt.

Der Staatsanwalt beantragte gegen die beiden Genossen je 3 Monate Gefängnis.

Das Schöffengericht sprach sie jedoch frei und zwar aus Rechtsgründen deshalb, weil es sich mit der Verteidigung auf den Standpunkt stellte, daß der Geschäftsanzeiger, weil er nach Tendenz und Inhalt mit dem verbotenen Blatt nicht übereinstimmt, nicht als Ersatzblatt anzusehen sei.

„Küß mir den Nazibub!"

Nazi-Dienstauffassung

Eine krasse Pflichtvergessenheit hat sich der nationalsozialistische Amtsgerichtsrat Meynecke aus Hasselfelde (Harz) zuschulden kommen lassen.

Meynecke unterstand das Gefängnis von Hasselfelde, das allerdings selten benutzt wurde. Die Gefangenen hatten dort ein verhältnismäßig gutes Leben. Sie wurden von der Frau des Justizwachtmeisters Heumann verpflegt. Eines Tages wurde in das Gefängnis ein Strafgefangener eingeliefert, der sich Freiherr von Rabeneck und Freienfels nannte, der aber in Wirklichkeit Metzger hieß. Der Amtsgerichtsrat fand Gefallen an dem Strafgefangenen, zumal dieser von seinem Vater ein reichliches Taschengeld erhielt. Dieses Geld wurde an den Justizwachtmeister adressiert, weil der Vater nicht wissen durfte, daß sein Sohn wegen verschiedener Betrügereien im Gefängnis saß. Metzger erhielt von Meynecke u. a. auch die Erlaubnis zu Autofahrten.

Zunächst begleitete ihn auf diesen Fahrten der Justizwachtmeister. Später übernahm Amtsgerichtsrat Meynecke die Begleitung selbst. Bald schloß sich auch die Frau Meyneckes mit ihren Kindern an. Manchmal fuhr man zum Brocken, manchmal nach Blankenburg, um dort Tennis zu spielen und manchmal nach Nordhausen. So kam es vor, daß Metzger bei der Rückkehr oft das Gefängnistor verschlossen fand. Dann kletterte er, um in seine Zelle zu gelangen, über die Mauer. Ganz Hasselfelde war schließlich über die Fahrten des Amtsgerichtsrats mit dem Strafgefangenen informiert. Zur Kenntnis der Behörden gelangten sie aber erst, als ein anderer neidischer Strafgefangener eine Beschwerde bei der vorgesetzten Dienststelle einreichte. Meynecke wurde daraufhin seines Postens enthoben.

In einem Disziplinarverfahren wurde festgestellt, daß der freundschaftliche Verkehr so herzlich gehalten war, daß Metzger den Amtsrichter Du nannte und an die Gattin des Amtsgerichtsrats Briefe schrieb, die z. B. den Satz enthielten: „Küß mir den Nazibub." (Der „Nazibub" war der älteste Sohn des Amtsgerichtsrats.) Das Verfahren gegen Meynecke ist noch nicht abgeschlossen. Es wirft ein bezeichnendes Licht auf eine nationalsozialistische Dienstauffassung. Meynecke ist 39 Jahre alt.

Sinowjeff gestorben

Moskau, 29. November.

Der ehemalige Vorsitzende des Exekutivkomitees der dritten Internationale Sinowjeff ist im Alter von 49 Jahren gestorben. Wie es heißt, soll er einem Herzleiden erlegen sein.

*

Es gab eine Zeit, in der Gregor Sinowjeff der Abgott — und auch der Tyrann — der ganzen Kommunistischen Internationale war. Das war sozusagen die heroische Zeit der Sowjetunion, die Periode des Bürgerkrieges und der Abwehr der weißgardistischen und interalliierten Interventionsfeldzüge. Damals war Sinowjeff Vorsitzender im Präsidium der Dritten Internationale und kämpfte rücksichtslos für den Ausbau der Machtpositionen des Bolschewismus in Europa und Asien.

Er befahl Spaltung und setzte sie in vielen Ländern mit mehr oder minder großem Erfolg durch. Er war auch der Vater jener berüchtigten 21 Punkte, durch die den mit Moskau sympathisierenden westeuropäischen Kommunisten obendrein demütigende Bedingungen für ihre Aufnahme auferlegt wurden.

Sinowjeffs Erfolge auf diesem Gebiete waren am stärksten in Deutschland, in Italien, in Frankreich, in Bulgarien und in der Tschechoslowakei. Ueberall dort, wo er in erheblichem Umfange eine Spaltung erreicht hatte, ebnete er damit den Weg der faschistischen Konterrevolution. Deshalb muß Sinowjeff als einer der größten Schädlinge der internationalen Arbeiterbewegung bezeichnet werden.

Auch in Deutschland, wo er auf dem Parteitag der USPD. in Halle im Herbst 1920 persönlich erschien, um die Spaltung in einer fast vierstündigen Rede zu begründen und ihre Durchführung zu überwachen, hat er nur die Geschäfte der Reaktion mit dieser „Heldentat" besorgt.

Doch hat ihn ein gerechtes Schicksal ereilt, als er wenige Jahre später als Gefolgsmann Trotzkis — nachdem infolge des Todes von Lenin der noch rücksichtslosere Stalin die Alleinherrschaft an sich gerissen hatte — aus allen Ehrenämtern der Partei entfernt und schließlich sogar aus der Partei selbst ausgeschlossen wurde. Nur wenige unter den Getreuen Trotzkis sind unnachgiebig geblieben, vor allem Rakowski, der heute noch in der sibirischen Verbannung lebt. Aber Sinowjeff war kein fester Charakter und unterwarf sich verhältnismäßig bald zusammen mit Radek und Kameneff. Er durfte daher wieder eine Funktion in der USSR. bekleiden, jedoch nur sehr untergeordneter und einflußloser Art in der Zentrale des Genossenschaftswesens.

Dennoch trieb ihn sein Ehrgeiz dazu, wieder zu konspirieren. Mit anderen unzufriedenen Elementen sowohl des rechten wie des linken Flügels versuchte er insgeheim, die Stellung Stalins zu erschüttern. Als der rücksichtslose Despot der Sowjetunion davon erfuhr, ließ er kurzerhand Sinowjeff und seine Anhänger abermals aus der Partei ausschließen. Sinowjeff, der einst selber über den Hebel an der Ausschlußguillotine der Komintern allmächtig verfügte, hat diesen nochmaligen Sturz nur um wenige Wochen überlebt.

Hitler-Paradies Lemberg

Polnisch-antisemitische Exzesse — Scharfe Nachrichtensperre

Warschau, 29. November.

Die antisemitischen Ausschreitungen im Anschluß an den Lemberger Raufhandel, bei dem der polnische Student Grodkowski von einem Juden erstochen wurde, stellen sich als besonders schwer heraus. An verschiedenen Stellen der Stadt wurden die Juden von Prügelbanden überfallen und bis aufs Blut geschlagen. Auch die jüdischen Frauen wurden nicht geschont. Die Schreiben vieler Geschäfte, deren Inhaber Juden sind, wurden eingeschlagen. Die Polizei bemühte sich — größtenteils vergeblich — die Ruhe wiederherzustellen.

Beim Akademikerhaus kam es zu einem ernsten Zusammenstoß zwischen Schutzmannschaft und Studenten. Die Beamten wurden von den Studenten mit Spucknäpfen, Kohlen und Gläsern beworfen. Einige Studenten wurden verhaftet. Die Rettungsgesellschaft mußte in 80 Fällen eingreifen.

Wie ernst die Unruhen waren, geht auch daraus hervor, daß die Behörden eine weitgehende Nachrichtensperre verhänge. Der sozialistische „Robotnik", das jüdische „Nasz Przegland" und die national-demokratische „Gazeta Warszawska", ja selbst der im Regierungslager stehende „Krakauer Kurier" verfielen wegen ausführlicher Berichte über die Unruhen der Beschlagnahme.

Opfer der Sondergerichte

Eine furchtbare Statistik

Morddrohungen waren seit dem Entstehen der nationalsozialistischen Bewegung eine unzertrennliche Begleiterscheinung ihrer Propaganda. Das „Köpfe rollen", „Galgen errichten", „Umlegen", „Niedriglegen" kehrt von Hitler und Straßer bis zu Röver immer wieder. Es blieb nicht bei den Drohungen — sie sind hundertfältig Wirklichkeit geworden, und dieser Umstand hat mehrmalig zu dem Verbot der SA. unter der Regierung Brüning beigetragen. Es war die erste Ruhmestat der Regierung von Papen, dieses Verbot rückgängig zu machen, „nicht ohne Bedenken", wie die Reichsregierung dazu erklärte. Die Bedenken waren das Einzige, was an der Verfügung gerechtfertigt war, denn nun setzte die Walle der Aktentae, indem Anschläge in einem in Deuschland niemals dagewesenen Umfange verübt wurden, ein. Herr Röver, seines Zeichens Ministerpräsident in Oldenburg, führte in Kassel aus:

„Sie sollen nur nicht glauben, daß man schon am Ende sei; es geht erst los, die Burschen werden noch was erleben, wenn Hitler an der Macht ist. Wir sagen euch, euch wird nichts geschenkt, ihr Lumpen und Volksverräter." — „Ich garantiere diesen Schweinehunden, daß sie gehenkt werden, und wir werden sie so lange hängen lassen, bis die Krähen sie gefressen haben. Das mag grausam sein, aber der nächste soll sich überlegen, ob er daneben hängen will."

Und Herr Goebbels fügte hinzu:

„Wir verlangen, daß die Straße für das nationale Deutschland frei ist, das ist unser Recht, und wenn uns dieses Recht nicht gegeben wird, dann werden wir es uns nehmen und selbst mit der roten Mordpest aufräumen... Wenn einem unserer Führer auch nur ein Haar gekrümmt wird, dann werden wir eine Rache nehmen, wie sie in der Weltgeschichte noch in keinem Lande erlebt ist. Wir verlangen keinen Pardon, weil wir auch keinen Pardon geben. Die Männer des Systems haben so viel Unheil angerichtet, daß wir auf das Strafgericht nicht verzichten und sie hochhängen werden!"

Mit stürmischem Beifall und mit entsprechenden Taten wurden diese Drohungen befolgt, die Zahl der Getöteten stieg ständig an, und um den Schaden wettzumachen, kam am 9. August 1932 abermals eine Notverordnung des Reichspräsidenten heraus, die jene Sondergerichte und jene horrenden Strafen anordnete, von deren Auswirkung wir täglich in den Zeitungen lesen. Vor diesen Sondergerichten ist der größte Teil der Rechtssicherungen für den Angeklagten aufgehoben, vor allen Dingen ist jede Berufungs- und Revisionsmöglichkeit ausgeschlossen. Deutschland befindet sich in der Entwicklung zu einem großen Kerker. Es ist versucht worden, die Tätigkeit zu Sondergerichte zusammenzustellen. Das Bild über diese Tätigkeit zeigt folgende Tabelle, zu der wir bemerken wollen, daß sie auf Vollständigkeit keinen Anspruch erhebt, denn es liegt immer die Möglichkeit vor, daß der eine oder andere Prozeß übersehen worden ist. Die Ermittlungen erstrecken sich bis zum 25. November 1932 und haben folgendes Resultat:

Anzahl der Sondergerichte*): 45 — Anzahl der Prozesse: 306

	Angehörige d. SPD., des Reichsbanners, der Eisernen Front, Republikaner	Nazis und deren Unterorganisationen Angehörende	Kommunisten und sogenannte Antifaschisten	Stahlhelmer	Parteilose und Andere**)
Angeklagte	302	539	473	3	122
Verurteilte	192	300	325	3	94
Verhängte Strafen:					
a) Todesurteile . . .	—	5	—	—	3
b) Zuchthaus . . .	31 Jahre, 4 Monate	91 Jahre, 5 Monate, 3 Tage	244 Jahre, 2 Monate	—	49 Jahre, 1 Monat, 1 Tag
c) Ehrverlust . . .	—	13 Jahre, einmal lebensl.	53 Jahre	—	15 Jahre
d) Gefängnis u. Haft	90 Jahre, 11 Monate	139 Jahre, 7 M. 12 Tage	155 Jahre 7½ Monate	9 Jahre, 6 Monate	34 Jahre, 4 Monate, 13 Tage
e) Geldstrafen . . .	500,— Mark	1130,— Mark	200,— Mark	—	180,— Mark
f) Buße	3050,— Mark	—	—	—	—

*) Neben den Sondergerichten verhängen die ordentlichen Gerichte jetzt ebenfalls auf Grund der Todesnotverordnung barbarische Strafen. Deren Urteile sind in dieser Tabelle nicht enthalten.

**) Bei den anderen sind Anklagen auch aus Handlungen vor die Sondergerichte gebracht, die in keiner Beziehung etwas mit Politik zu tun haben, aber auf Grund des Strafgesetzbuches mit hohen Strafen belegt werden müssen.

Es ist kein Wort der Erläuterung notwendig. Die Zahlen zeigen, gegen wen die Urteile sich am höchsten auswirken. Niemand kann aus seiner Haut heraus — auch nicht die deutschen Richter.

Es wird die erste Aufgabe der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion sein, das Ende dieser Sondergerichte zu verlangen und den Opfern ihrer Urteile die Freiheit oder mindestens ein geordnetes Rechtsverfahren wiederzugeben.

Neue Arbeiterchormusik

Lichtenberg, Adlershof, Neukölln, Tegel

Immer wieder ist an dieser Stelle vor der Gefahr ermüdender Gleichförmigkeit der Programme der Arbeiterchöre gewarnt, immer wieder ist von ihnen neben aller lobenswerten Kunstbegeisterung politisches Verantwortungsbewußtsein gefordert worden. Um so lieber unternimmt man es, über eine Veranstaltung zu berichten, die, in ihrer Art leider sehr vereinzelt, den Gefahren entgeht und die Forderungen erfüllt. Wobei es nichts verschlägt, kann man sich auch nicht mit jeder Nuance der (unumgänglich notwendigen) Experimente, mit jeder Note neuer Musik einverstanden erklären, die da erklingt: der Wille und der Weg sind das Wichtige, bedingungslos Anzuerkennende, und nicht die zum Teil gewiß noch recht problematischen Resultate der Bemühungen, die freilich bereits als solche richtunggebend werden und wirken können.

Schon der äußeren Aufmachung nach war die Vorführung neuer Chormusik durch den Volkschor Lichtenberg und den Männer- und gemischten Chor Adlershof unter Ludwig Beelitzer im Saal der Lichtenberger neuen Schule von den üblichen Wald- und Wiesenkonzerten angenehm deutlich unterschieden: im verdunkelten Raum vermittelten Projektionen die Texte des Gesungenen, verstärkten Lichtbilder die Wirkung des Vorgetragenen, wechselten die Chöre mit Solostimmen und Sprechern ab. Fünf der besten Eislerchöre umrahmten drei große, sämtlich zur Uraufführung kommende Programmnummern, von denen Vollmers „Totenrede", nach einem Text Hillers, Höffers „Sommer" (nach Schönlank) die musikalisch wertvollsten, künstlerisch geschlossensten sein dürften. In Paul Hermanns „Mutter und Kind, wie Käte Kollwitz sie sah", Lieder für Singstimme und gemischten Chor, laufen Text und Musik recht unverbunden nebeneinander her, ohne sich zu einheitlicher Wirkung zusammenzuschließen. Aerger noch in den „Asphalt" betitelten „Szenen und Bilder aus dem Leben eines Arbeiterjungen", deren wirklichkeitsnahe Worte (gleichfalls von Lobo Frank) zu Georg Gerlachs überdifferenzierter, rückgrats- und rhythmusloser Musik in merkwürdigen Kontrast gerieten; die übliche Ueberschneidung naturalistischer Absicht und artistischen Stilwillens. Immerhin, hier erlebten wir den Versuch, billigem Pathos aus dem Wege zu gehen, mit heutigen Mitteln auf das Heute zu reagieren, die uns formende Umwelt nachzuformen, damit man sähe, sie sei nicht gut..., welche Erkenntnis ja am Anfang alles politischen Wollens steht. Absicht und Vollbringen der Chöre und ihres Leiters kann den anderen Mitgliedern des DAS. nicht genug zur Nachahmung empfohlen werden.

*

Auch der von Georg Oskar Schumann geleitete Neuköllner Sängerchor hatte — im Rahmen des üblichen Programmverlaufs freilich, der nur durch Solonummern auf zwei Klavieren etwas aufgehellt war — eine Uraufführung zu verzeichnen; Brechts „Seeräuberballade" für Männerchor und zwei Flügel von Walter Draeger. Ein ganz interessantes, schwungvolles, nur zu langes, zu wenig differenziertes und zu eng gefaßtes Chorstück, an das der selten prachtvolle, füllige Chor unglaublich viel Mühe und Anstrengung gewandt hatte. A. W.

*

Der „Gemischte Chor Tegel-Freie Scholle" veranstaltete am Sonntag ein Werbekonzert. Der gefüllte Saal des Strandschlosses bewies, daß dem Ruf der Arbeitersänger weite Kreise der werktätigen Bevölkerung Tegels mit Freude gefolgt waren. Diese Freude hielt bei den Darbietungen des überreichen Programms an und steigerte sich zum Schluß zur Begeisterung. Das Ebert-Manz-Quartett wurde mit herzlichem Applaus begrüßt. Die Zuhörer folgten gespannt dem Programm, das von alten Madrigalen über romantische Chöre (am Flügel Rudolf Bahrs) zu modernen Arbeiterchören führte, in der Zeit von 6 bis 9 Uhr. Unter der Leitung seines Chormeisters Hans Schreiber arbeitete der Chor mit vorbildlicher Sprechtechnik und sang mit sauberer Intonation. Eine Ansprache Richard Höfts mußte selbst dem Zweifler klarmachen, daß der Deutsche Arbeiter-Sängerbund eine wirksame Waffe im Freiheitskampf der proletarischen Massen bedeutet.

Der verbotene Sedantag

Erinnerung an Ketteler

Mit der Reihe „Wir erinnern an" der Berliner Funkstunde bemüht sich der unrühmlich bekannte Dr. Franz Mariano, den Hörern christlich-nationale Vorbilder darzustellen. Dabei geriet er diesmal an den Bischof Freiherrn von Ketteler, der in dem erbitterten Kampf Kirche gegen Staat in der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts an führender Stelle stand. Der in preußischer Kulturgeschichte besser als die Herren im Funkhaus bewanderte Hörer mußte ein geheimes Vergnügen empfinden über den sonderbaren Heiligen, den sich die sonst so hurrapatriotisch aufgelegten Funkherren da ausgesucht hatten. Der Vortragende Albert Mitgeter sagte allerdings klüglich nichts davon, daß Ketteler der Proklamation des Rheins zum „deutschen Strom" seinen bischöflichen Erlaß entgegenstellte, der den Rhein zum „katholischen" Strom erklärte; er verriet auch nicht, daß Ketteler streng und mit restlosem Erfolg in den seinem Machtbereich unterstellten Kirchen die Feier des Sedantages untersagte.

Sympathie für Ketteler hat sich im Funkhaus wahrscheinlich gefunden durch den Hinweis, daß Ketteler die Volksschüler Hessens ganz unter die Macht der Kirche brachte. Ketteler aber tat es, um die Gewalt der triumphierenden Kirche über den Staat zu stellen, dessen Gesetze für sie nicht gelten sollten. Die Hauptstadt des Reiches, für das Ketteler kämpfte, hieß Rom. Man sieht also, das Funkhaus findet auch Internationalisten vom reinsten Wasser, sofern sie nur nicht marxistisch verseucht sind.

Die Deutsche Welle hatte am Abend die Uebertragung eines Hörspiels von Auditor angekündigt. Da die Werke dieses Autoren-Kollektivs wohl bei allen Funkhörern in angenehmster Erinnerung sind, waren über die Absetzung der Sendung gewiß viele enttäuscht, obwohl als schöner Ersatz Mozarts „Gärtnerin aus Liebe" geboten wurde. Es wurde leider nicht mitgeteilt, ob und wann die Sendung nachgeholt wird. lz

Werner Scholz

Bei Hartberg stellt Werner Scholz die Arbeit seiner letzten zwei Jahre aus. Es ist erquicklich zu sehen, wie sicher und gerade dieser Künstler seinen Weg geht, wie er sich von Jahr zu Jahr seinem Ideal von lebendigem Ausdruck nähert. Der Kreis seiner Themen bleibt der gleiche; es ist das große Mitleid mit den armen und geknechteten Menschen, das Scholz bewegt und seinen Bildern eine so erregende und aufwühlende Kraft verleiht. Bettler, Waisenkinder, gedrückte Menschen, Nonnen und Priester mit ihren Zöglingen bleiben seine Vorwürfe. Aber er ist zu einer Stärke des malerischen Ausdrucks gekommen, der seine Werke allgemeinverständlich erscheinen läßt. Die frühere Manier allzuknapper Andeutungen ist einer relativen Naturverbundenheit gewichen, die alle Möglichkeiten menschlichen Ausdrucks in Gesicht und Gebärden zuläßt und zugleich die rein malerischen Qualitäten verstärkt. Ein neues Darstellungsgebiet tritt zu dem Figürlichen hinzu, ein fast landschaftliches Element: Gräberansichten aus dörflichen Friedhöfen, von einer unheimlichen Kraft der Situationsstimmung. Das dem Katholizismus in geistiger Feindschaft, aber in malerischer Vorliebe Verbundene der Scholzschen Kunst drückt sich in diesen wie in einigen anderen Bildern seiner neueren Entwicklung mit außerordentlicher Spannkraft aus.

*

Die Künstlervereinigung „Insel" veranstaltet in ihrem Klublokal (Innsbrucker Straße 11) eine permanente Verkaufsausstellung ihrer Mitglieder. Man sieht die Wände des hübschen Lokals bis oben bedeckt mit ausgezeichneten Bildern von Pechstein, Kohlhoff, Bato, Krauskopf, Erdmann, Jaeckel, Ringelnatz usw. Das System, Kunstwerke direkt und ohne Vermittlungsspesen vom Künstler zu kaufen, ist hier in angenehmer und origineller Weise durchgeführt. p. f. sch.

„Ich bei Tag und du bei Nacht"

Gloriapalast

In diesem Film spielt ein anderer Film mit, der den üblichen Film mit seinen Luxusansprüchen und großen Aufmachungen persifliert. Das ist ein netter Witz, wenn er auch reichlich ausgedehnt wird. Aber ist der Hauptfilm deswegen weniger persiflagereif? Ist er trotz seiner realistischen Handlung und stärkeren Verknüpfung mit der Wirklichkeit nicht auch die Verschönerung und Verfüßlichung des Alltagslebens? Freilich, man muß es dem Regisseur Ludwig Berger lassen, daß er die ganze Skala der Filmwirkungen beherrscht und aus dem reichen Schatz der Filmerfolge jedes Register zu ziehen weiß.

Bei der Witwe Seidelbast wohnen die Maniküre Grete und der Nachtkellner Hans. Sie benutzen das gleiche Bett und wechseln sich gegenseitig ab; dabei tun sie sich unbekannterweise allerlei Schikanen an. Sie lernen sich außer Hause kennen, und nun spielt sich die übliche Liebesgeschichte ab mit den Verwechselungen, Verkennungen, dem drohenden Bruch und dem schließlichen Sichfinden. Rein filmisch betrachtet, werden prächtige Passagen eingelegt. Der Ausflug nach Potsdam mit der Besichtigung des Schlosses — eine Parodie für sich — wobei das Pärchen eingeschlossen und schließlich das Ueberfallkommando herbeigeholt wird. Das verpaßte Rendezvous im Regen; die große Verwechselungsszene, wo der Kellner für den Bräutigam im reichen Hause gehalten wird, das eigentlich pleite ist, und vor allem der gänzlich unmögliche Höhepunkt, wo die Grete als Filmprinzessin (also doch!) im Gefolge ihres Kavaliers ihren Hans in die Hölle der Eifersucht treibt.

Die Besetzung ist hervorragend, Käthe v. Nagy und Willy Fritsch sind das Liebespaar. Sie anmutig und entzückend, er frisch und lustig. Was für eine herrliche Type ist Amanda Lindner, Heroine von einst und jetzt Zimmervermieterin mit klassischen Erinnerungen. Julius Falkenstein sanft vertrottelt, aber noch mit lebemännischen Aufwallungen, Ida Wüst eine präziöse Saloninhaberin, Elisabeth Lennartz ein Mädchen von heute. Trotz der Verulkung der Schlagerwirtschaft wird natürlich doch einer von W. R. Heymann appliziert.

Viel Können, mancherlei Talent, vortreffliche Technik ist das Kennzeichen dieses Filmes, aber sollte man nicht endlich andere Welten entdecken?

D.

Marxistische Probleme. Das laute antimarxistische Feldgeschrei kann nicht darüber hinwegtäuschen, daß z. Z. eine sehr gründliche Ueberprüfung der marxistischen Probleme im Gange ist. Nur zwei Arbeiten seien hier angezeigt: Angeregt von der Neuausgabe der Marxschen Frühschriften schreibt Werner Falk im Archiv für Sozialwissenschaft (Band 68, Heft 2) über „Hegels Freiheitsidee in der Marxschen Dialektik". Falk weist überzeugend nach, wie tief Marx in der Philosophie des deutschen Idealismus verankert ist — wann endlich werden auch die Gegner des Marxismus begreifen, daß Marx nur der Vollender Hegels ist? Mit Recht verwahrt sich Falk auch gegen alle irrationalistische Deutung von Marx' Werk, das aber ebenso weit von allem aufklärerisch gerichteten Liberalismus entfernt ist. In der richtig verstandenen „Wissenschaftlichkeit" des Marxismus ist das einzige Fundament gegeben, von dem allein eine totale Neubildung von Kultur, Gesellschaft und Wirtschaft in Angriff genommen werden kann. — Die Probleme einer marxistischen Kunstsoziologie umreißt in sehr interessanter Weise Max Raphael in einem Aufsatz, der in den „Philosophischen Heften" erschienen ist. Raphael gibt die erste Auslegung der berühmten Schlußseiten der Einleitung „Zur Kritik der politischen Oekonomie". Es ist zu hoffen, daß Raphaels Aufsatz das bisher allzu sehr vernachlässigte Gebiet einer marxistischen Kunstsoziologie zu intensiver weiterer Bearbeitung anregt. J. P. M.

Prof. Hans Much gestorben. Der bekannte Leiter des Hamburger Tuberkulose-Forschungsinstituts, Hans Much, ist gestern abend plötzlich im 53. Lebensjahr am Herzschlag gestorben. Prof. Much war nicht nur ein Mediziner von hervorragendem internationalen Ruf, sondern hat auch zahlreiche Bücher medizinischen und religiös-philosophischen Inhalts sowie Erzählungen und kunstgeschichtliche Abhandlungen geschrieben.

Wieviel Einwohner hat Sowjetrußland? Nach den neuesten offiziellen Angaben der sowjetrussischen Behörden zählt die Sowjetunion gegenwärtig 163 166 000 Einwohner. Im Jahre 1897 zählte man in Rußland 106,4 Mill., im Jahre 1914 130,3 Mill., im Jahre 1918 150,4 Mill. und im Jahre 1931 160,4 Mill. Einwohner. Im Gegensatz zu früher gibt es heute 36 gegen 31 Städte mit über 100 000 Einwohnern. Städte mit 50 bis 100 000 Einwohner zählte man früher 60, heute 66; Städte mit 20 bis 50 000 Einwohner gibt es heute in der Sowjetunion 160.

Semjon Rosenfeld: „Zusammenbruch". In unserem Feuilleton erschien von Semjon Rosenfeld der Roman „Zusammenbruch". Er wird nunmehr vom Verlag Der Bücherkreis, Belle-Alliance-Platz 7, unter dem Titel „Rußland vor dem Sturm" ungekürzt in Buchausgabe herausgebracht. Der umfangreiche und interessante Roman, der seinerzeit guten Anklang fand, ist auf schönem, holzfreiem Papier gedruckt, in Ganzleinen gebunden und kostet im Buchhandel 4,30 Mark, für Mitglieder des Bücherkreises Sonderpreis.

In der Volksbühne findet Sonnabend die Uraufführung von Julius Hays Komödie: „Das neue Paradies" in der Regie von Heinz Hilpert statt.

Mary Wigman tanzt in der 2. diesjährigen Tanzmatinee der Volksbühne, die Sonntag, vorm. 11.30 Uhr, im Theater am Bülowplatz stattfindet. Platzkarten zum Preise von 1,50, 2,— und 2,50 M. bei Wertheim, Tietz, Karstadt, Bote u. Bock, im KdW. und an der Kasse des Theaters am Bülowplatz.

Ein Rotter-Gastspiel im Großen Schauspielhaus bringt am 1. Weihnachtstag die Uraufführung von Paul Abrahams „Ball im Savoy". Bis dahin „Studentenprinz".

„Die Stellung der Kunst in der Krise der Zeit" behandelt Reichskunstwart Dr. Redslob Donnerstag, 8.15 Uhr, in der Aula der Vereinigten Staatsschulen für freie und angewandte Kunst.

Ist das Arglist?

Ein Fehlurteil

Der Unternehmer, der durch Tarifabschluß seiner Arbeitgeberorganisation mit der Gewerkschaft Tarifkontrahent geworden ist, hat die Möglichkeit, sich seiner tariflichen Verpflichtungen zu entziehen. Anstatt Mitglieder der am Tarifvertrag beteiligten Gewerkschaft zu beschäftigen, stellt er Unorganisierte ein, die auf die tariflichen Lohn- und Arbeitsbedingungen keinen Anspruch haben.

In dem vorliegenden Falle handelt es sich um einen Ziegeleibesitzer im Bezirk Stettin, der als ausgesprochener Feind der Gewerkschaften bekannt ist. Stellt er Arbeiter ein, dann legt er ihnen die Frage vor, ob sie gewerkschaftlich organisiert sind bzw. dem Fabrikarbeiterverband angehören. Der Ziegeleiarbeiter, der diese Frage bejahen würde, hat ohne weiteres damit zu rechnen, daß er dann entweder erst gar nicht zur Arbeit zugelassen oder doch bei erstbester Gelegenheit entlassen wird. Denn die Gewerkschaftsfeindschaft des Unternehmers rührt wie in fast allen Fällen von der Lohnscheu her, der Absicht, den Tariflohn zu unterschreiten. Der Arbeiter, der jetzt die Differenz zwischen den ihm gezahlten und dem tariflich vereinbarten Lohn mit mehreren anderen Kollegen einklagte, hatte dem Unternehmer gegenüber seine Verbandszugehörigkeit auf Befragen verleugnet, weil er befürchtete, gemaßregelt, arbeitslos zu werden.

Arbeitsgericht und Landesarbeitsgericht wiesen den Arbeiter mit seiner Lohnforderung ab, weil er seine Mitgliedschaft im Fabrikarbeiterverband **arglistig verschwiegen** habe (!). Gegen das abweisende Urteil legten der Kläger und sein Verband Revision ein.

Das Reichsarbeitsgericht wies die Revision als „unbegründet" zurück. Es entschied grundsätzlich dahin, daß bei arglistigem Verschweigen ein Anspruch auf Tariflohn nicht besteht. **Der Kläger habe dem Arbeitgeber die Verbandszugehörigkeit mitteilen müssen.** Das habe er nicht getan, deshalb sei sein Anspruch auf den Tariflohn rechtsunwirksam (RAG. 289/32.)

Auf welcher Seite liegt hier die Arglist? Der durch Tarifvertrag zu ordentlicher Lohnzahlung verpflichtete Unternehmer sucht sich dieser Verpflichtung fortgesetzt zu entziehen. Er beschäftigt absichtlich keine Mitglieder der vertragsbeteiligten Arbeiterorganisation, um keinen Tariflohn zahlen zu müssen. Er schädigt den Tarifkontrahenten doppelt, indem er sich seiner Tariflohnpflicht entzieht und nur Nichtmitglieder des Verbandes beschäftigt.

Er mißbraucht die Not der Arbeitslosigkeit, um organisierte Arbeiter zu maßregeln und die Löhne zu drücken durch Beschäftigung Unorganisierter. Er stellt die Frage nach der Verbandszugehörigkeit nicht um der Wahrheit willen, sondern um sicher zu gehen, daß sein gegen die guten Sitten verstoßendes tarif- und gewerkschaftsfeindliches Vorgehen den von ihm beabsichtigten Zweck erfüllt.

Der Arbeitslose oder der bei Angabe seiner Verbandszugehörigkeit arbeitslos werdende Arbeiter handelt einem solchen Unternehmer gegenüber in Notwehr, wenn er seine Verbandszugehörigkeit verschweigt.

Die Arbeitsgerichte haben an dem Verhalten des Unternehmers nicht das geringste auszusetzen. Die Zwangslage, in die der Arbeiter durch dieses Verhalten auf der einen, die Arbeitslosigkeit auf der anderen versetzt ist, bleibt vollkommen unberücksichtigt.

Eine derart abstrakte Rechtsprecherei, die alle dem Arbeiter ungünstigen wirtschaftlichen Verhältnisse unberücksichtigt läßt, dafür aber auch die Praktiken des Unternehmers, die sie gewissermaßen legalisiert, die mag verstehen wer will!

Die Arbeitnehmerschaft hat jedenfalls kein Verständnis für derartige Entscheidungen — im übrigen versteht sie sehr gut.

Hausreparaturen

Neue Subventionen gefordert

Der Zentralverband Deutscher Haus- und Grundbesitzervereine und der Reichsverband des Deutschen Handwerks stellen in einer gemeinsamen Eingabe an die Reichsregierung fest, daß die für Hausreparaturen ausgesetzten (als verlorener Zuschuß!) 50 Millionen Mark schon restlos verbraucht seien, so daß Aufträge im Gesamtwert von 250 Millionen Mark vergeben seien. Da auf dem Gebiet der Hausreparaturen noch große Arbeitsmöglichkeiten vorhanden seien, werden weitere 200 Millionen Mark Zuschüsse gefordert. Wenn die 200 Millionen Mark nicht in bar gezahlt werden könnten, so sollte die Hauszinssteuer in das Steuergutscheinverfahren einbezogen werden.

Zugegeben — hier sind Möglichkeiten für die unbedingt notwendige Arbeitsbeschaffung. Aber der Hausbesitz hat an Arbeitsbeschaffung nur dann Interesse, wenn dadurch der Wert seines Besitzes gesteigert wird. Die Gesamtsumme der bisher vergebenen Aufträge ist zudem zu hoch angegeben. Bei der Finanzlage des Reichs noch einmal das Vierfache des bisherigen Zuschusses als Geschenk zu fordern, ist eine Unverfrorenheit. Steuergutscheine auf die Hauszinssteuer können schon technisch nicht gegeben werden, weil der Abbau der Hauszinssteuer bis 1940 bereits festliegt. Im übrigen könnte der Hausbesitz mit den aus den übrigen Steuern fließenden Steuergutscheinen (über 400 Millionen Mark!) sehr viel selbst zur Arbeitsbeschaffung und zur Aufbesserung der Grundstückswerte tun.

Eine Yacht in der Nordsee

In Manfred Hausmanns neuem Roman „Abel mit der Mundharmonika" (S. Fischer Verlag) braust die Sturmmelodie der Nordsee, klingen die Wanten, knarrt der Großmast, klatschen die Spritzer über Bord. Die ganze Segelei ist darin, mit ihren harten Mühen und herrlichen Freuden, das unendliche Lebensgefühl, das den Menschen mit Bootsplanken unter den Schuhen, Salzluft in der Nase und weitem Horizont um sich erfüllt. Wer je ein paar Tage mit einem Seegelboot auf See geschippert ist, in dem ist alles wieder lebendig, und wer dieses Glück nie genossen hat, der bekommt wenigstens eine Vorstellung davon. Dabei ist alles ohne kitschige Romantik, mit vorbildlich harter Realistik geschildert. Die Jungens von 19, 17 und 15 Jahren, die da heimlich auf dem väterlichen Segelkutter in die Nordsee stechen, reden keine Romanphrasen, sondern unterhalten sich in einem hanseatisch nüchternen, leicht ironisch angefärbten Jungensdeutsch. Aber gerade dahinter steht echtes Gefühl, und man trennt sich von diesen famosen Bengeln mit ähnlichem Abschiedsschmerz, mit dem der kleine Abel die eben erst erschaute Corinna — erste und daher unglückliche Liebe — wieder fahren lassen muß. Als Sozialist möchte man einwenden, daß leider nicht jeder Junge in der glücklichen Lage ist wie unsere Segelfacker, nämlich einen Vater mit seegehender Yacht zu besitzen, der im richtigen Augenblick nach dem Engadin abreist. Stimmt! Aber in dieser Geschichte ist etwas, was allen naturfrohen jungen Menschen gemeinsam ist, ob sie nun im Wattemeer segeln, ob sie in Faltbooten fahren, ob sie zu Fuß wandern und in Zelten schlafen: der ungehemmte jugendliche Drang nach Dasein unter eigener Verantwortung und eigenen Gesetzen. So beneiden wir diese hanseatischen Jungens nicht um ihr Glück, sondern genießen es mit ihnen. Ein Buch für alle, die Jugend, Natur und freies Dasein lieben.

E. K—r.

Rundfunk am Abend

Dienstag, den 29. November 1932

Berlin: **16.15** Im Faltboot durch norwegische Fjorde (E. Wustmann). **16.30** Aus Leipzig. Nachmittagskonzert. **17.30** Abenteuer mit der Kamera (H. Volwahsen). **17.45** J. B. Lully (Dr. E. Valentin). **18.30** Bücherstunde. **18.55** Die Funkstunde teilt mit. **19.00** Stimme zum Tag. **19.10** Zeitgemäßes Gespräch unter Führern des Auslandsdeutschtums. **19.40** Bunter Abend. **22.00** Wetter-, Tages- und Sportnachrichten. **22.20** Stunde für die soziale Radiohilfe. Aus Hamburg: Spätkonzert.

Königswusterhausen: **16.30** Aus Leipzig: Nachmittagskonzert. **17.30** Wandlungen der deutschen Sprache (Dr. W. Linden). **18.00** Neue Musikpädagogik. **18.30** Rußland und das Abendland (Dr. N. Feinberg). **18.55** Wetterbericht. **19.00** Philosophische Lesestunde (Prof. Dr. A. Dietrich). **19.30** Zeitdienst. **19.45** Stunde der Arbeit. **20.15** „Die Gärtnerin aus Liebe" von W. A. Mozart. **22.00** Wetter-, Tages- und Sportnachrichten. **22.45** See-Wetterbericht. Sonst: Berliner Programm.

Vollständiges Europaprogramm im „Volksfunk", monatl. 96 Pf., durch alle „Vorwärts"-Boten oder die Postanstalten.

Augenzeugen gesucht. Am Mittwoch, dem 21. September 1932, abends 11 Uhr, wurde vor einem haltenden Straßenbahnwagen der Linie 27 an der Haltestelle Sportplatz Scharnweberstraße ein älterer Mann beim Ueberschreiten des Fahrdamms von einem Schupomotorradfahrer umgerissen und schwer verletzt. Augenzeugen werden gegen Vergütung der Unkosten dringend um Meldung an Bencke, N 65, Brüsseler Str 37, gebeten!

Wetter in Berlin: Bewölkt, leichte Niederschläge, milder mit auffrischenden westlichen Winden. — **In Deutschland:** Im Süden und Südosten trocken mit Nachtfrösten, im übrigen Reiche wieder Wetterverschlechterung mit ansteigenden Temperaturen.

Verantwortlich für Politik: Rudolf Breitscheid; Wirtschaft: G. Klingelhöfer; Gewerkschaftsbewegung: J. Steiner; Feuilleton: Herbert Lepère; Lokales und Sonstiges: Fritz Karstädt; Anzeigen: Otto Hengst; sämtlich in Berlin. Verlag: Vorwärts-Verlag G. m. b. H., Berlin. Druck: Vorwärts-Buchdruckerei u. Verlagsanstalt Paul Singer u. Co., Berlin SW. 68, Lindenstr. 3. Bezugsbedingungen und Anzeigenpreise werden in jeder Morgen-Ausgabe des „Vorwärts" veröffentlicht.

Hierzu 1 Beilage.

KINO-TAFEL

PROGRAMM für die Zeit vom **29. Nov. bis 1. Dez.**

BTL

BTL Potsdamer Str. 38
Der Schützenkönig mit **Max Adalbert, Weiß Ferdl — Schön war's doch**
W. 5, 7, 9 Uhr

BTL Turmstraße 12
Die — oder keine mit **Gitta Alpar, Max Hansen**
W. 5, 7, 9 Uhr

BTL Alexanderstr. 39
(Passage)
Die — oder keine mit **Gitta Alpar, Max Hansen — Eine Stunde mit Dir** mit **Maurice Chevalier, Jean. Macdonald**
Den ganzen Tag geöffnet

Alhambra
Müllerstr 136, Ecke Seestraße.
Annemarie, die Braut der Kompagnie mit **L. Englisch, P. Hörbiger. — Erste Mädchenliebe** (8 Mädels im Boot) mit **Karin Hardt**
Wochentags ab 4¾ Uhr

Odeon, Potsdamer Str. 75
Liebe, Scherz und Ernst mit **Adele Sandrock, Charlotte Ander, Georg Alexander**
W. 5, 7, 9 Uhr

Germania-Palast
Charl., Wilmersdorfer Str. 53/54
Eine von uns mit **Br. Helm, G. Dießl, E. Busch**
W. 5, 7, 9 Uhr

Kant-Lichtspiele
Charl., Kantstr. 54.
Congorilla
Jugendliche haben Zutritt
W. 5, 7, 9 Uhr

Primus-Palast
Potsdamer Straße 19.
Uraufführung: **Der Orlow** mit **Liane Haid, Iwan Petrovich**
W. 5.15, 7.15, 9.15 Uhr

Friedrichstadt

Die Kamera Unter den Linden 14
Beginn: 3, 6, 9 Uhr
G. Milton: **König der Nassauer. — Buster Keaton als Cowboy.**
Jugendliche haben Zutritt

Franziskaner Georgenstraße, E. Friedrichstr.
Um 9, 12, 3, 6, 9 Uhr beginnend:
Brigitte Helm in **Eine von uns**
nach dem Roman Gilgi von I. Keun
Um 10.30, 1.30, 4.30, 7.30, 10.30 Uhr beginnend:
Liebe, Scherz und Ernst
mit
Harald Paulsen, Charl. Ander
Neueste Tonfilm-Wochenschau

Kolonnaden-Kino Tonfilm-Tageskino
Leipziger Str 58 Ab 9 Uhr vorm.
Scampolo (Ein Kind d. Straße) mit **Dolly Haas, C. L. Diehl — Tonbeipr. — Fox tön. Wochenschau**

Moabit

Artushof Wochent. ab 6 Uhr Sonntags ab 5 Uhr
Perleberger Str. 29 2 Tonfilme:
2 Tonfilme: **Ballhaus goldener Engel** mit **Lucie Englisch — Schön war's doch — Beiprogr.**

Charlottenburg

Schlüter-Theater Beginn 5, 7, 9 Uhr
Schlüterstr. 17. Stg. 3 Uhr: Jugd.-V.
Der träumende Mund mit **Elis. Bergner, Rud. Forster — Die tönende Handschrift**

Wilmersdorf

Atrium Wochent. 7, 9¼ U. Stg 5, 7 9¼ U
Kaiserallee, Ecke Berliner Straße
Uraufführ.: **Der Orlow** mit **Liane Haid, Iwan Petrovich — Gutes Tonfilm-Beiprogramm**

Zehlendorf-Mitte

Zeli Beginn tägl. 5, 7, 9 Uhr Stg. 3 Uhr Jugendvorst.
Potsdamer Str 56.
Herzen in Flammen mit **Marl. Dietrich, Gary Cooper — Tonbeiprogramm**

Steglitz

Titania-Palast W. 6.30, 9 U. Stg. 4, 6.30, 9 U
Steglitz, Schloßstr 5, Ecke Gutsmuthsstr
Das Abenteuer einer schönen Frau mit **Lil Dagover, H. Rehmann — Gutes Tonfilm-Beipr.**

Friedenau

Kronen-Lichtspiele
Rheinstr. 65
Täglich 5, 7, 9 Uhr. Sonnt. ab 3 Uhr.
Strich durch die Rechnung mit **Rühmann, T. v. Eyck. — Beiprogramm. —** Jugendliche Zutritt

Rheinschloß-Lichtspiele
Rheinstr. 66. Woch. 5, Stg. 3 Uhr
Liebe in Uniform mit **Harry Liedtke, Ery Bos — Reichhalt. Beiprogramm**

Schöneberg

Alhambra Varieté Tonfilm
Hauptstraße 30 Wo. 5, Stgs. 3 Uhr
Schloß im Mond mit **Maurice Chevalier, Jeanette Macdonald — Tonbpr. — Gr. Bühnenschau**

Flora-Tageskino Ab 10 U. letzte 9¼
Hauptstr. 144.
Die Herrin von Atlantis mit **Brigitte Helm, Gustav Dießl — Tonbeiprogramm**

Titania Schöneberg W. 5, 7, 9 S. 3 5, 7, 9
Hauptstraße 40.
Das Testament des Cornelius Gulden mit **Magda Schneider — Tonbeiprogr. — Ufa-Tonwoche**

Turma Wochent. 5, letzte 9¼ U. Sonntags ab 3 Uhr
Hauptstr. 144
Das Testament des Cornelius Gulden mit **Magda Schneider — Tonbeiprogramm**

Südwesten

Film-Palast Kammersäle
Teltower Str 1 W ab 5.30, S ab 3.30
Annemarie, die Braut der Kompagnie m. **Lucie Englisch, Hörbiger — Banknotenfälscher von New York**

Rivoli Film und Bühne
Wo. 5½, letzte 9 Uhr
Bergmannstr. 107. Stg. 3½, letzte 9 U.
2 Tonfilme: **Scampolo** mit **Dolly Haas — Wer hat hier recht?** mit **George Bancroft**

Tempelhof

Kurfürst W 7, 9, Sbd Stg 5, 7, 9 Stg 3 Uhr. Jgd.-Vorst
Dorfstraße 42 Ecke Berliner Straße
Annemarie, die Braut der Kompagnie mit **Lucie Englisch — Tonbeiprogramm**

Tivoli Täglich 5, 7, 9 Uhr Sonnt.: 3, 5, 7, 9 Uhr
Berliner Straße 97
Friederike mit **M. Christians, P. Hörbiger — Tonbeiprog. — Tonwoche** — Jugendliche Zutritt!

Mariendorf

Ma-Li Mariendorfer Tonlichtspiele W 7, 9, S. 5, 7, 9
Chausseestr. 305.
Annemarie, die Braut der Kompagnie m. **Lucie Englisch, P. Hörbiger — Tonbeiprogr.**

Neukölln

Excelsior Woch. ab 6½ Sonnt. ab 4 U.
Kaiser-Friedrich-Straße 191
Wie sag ichs meinem Mann? mit **Renate Müller, Gg. Alexander. — Tonbeiprogramm**
Jugendliche haben Zutritt

Kukuk Woch. ab 6½ Sonnt. ab 4 U.
Kottbusser Damm 92
Strich durch die Rechnung mit **Heinz Rühmann — Tonbeipr.**
Jugendliche haben Zutritt

Mercedes-Palast W. 6, 8½ U. Stg. ab 3 U.
Hermannstr. 212.
2 Tonfilme: **Friederike** mit **Mady Christians, H. Bollmann — Ballhaus goldener Engel**

Primus-Palast W. 6, 8.30 U. Sonnt ab 3 Uhr
Am Hermannplatz, Urbanstr 72/76
Paprika mit **Franziska Gaál, Hörbiger — Gr. Tonbeiprogr. —**
Sonntag, 2 Uhr: **2. Matinee**

Stern, Hermannstraße 49
Wochent. ab 6½ Uhr. Sonnt. ab 4 Uhr.
Strich durch die Rechnung mit **Heinz Rühmann — Tonbeipr.**
Jugendliche haben Zutritt

Südosten

Deutsch-Amerik. Theater
Köpenicker Str. 66.
W. 4¾, 6.15, 7.30, 9 Uhr. S. ab 3 Uhr
Scampolo m. **Dolly Haas, Diehl Unheimliche Geschichten** mit **Wegener**

Filmeck W. ab 6½ U. Stg. ab 3 U.
Am Görlitzer Bahnhof
Der Kriminal-Tonfilm:
Die Galavorstellung der Fratellinis
Ferner:
Vollblut
(in deutscher Sprache)

Luisen-Theater W. ab 6½ U. Stg. ab 3 U.
Reichenberger Str 34
Mieter Schulze gegen alle
mit
Paul Kemp, Ida Wüst, Trude Hesterberg
Ferner:
Der Schützenkönig
mit
Weiß Ferdl, Max Adalbert

Stella-Palast
Köpenicker Straße 12/14
Wochent. 6.30 Uhr. Sonnt. ab 3 Uhr
Heinz Rühmann, Tony van Eyck
Strich durch die Rechnung
(Die Liebe macht das Rennen)
Auf der Bühne:
Kammersängerin
Vera Schwarz
von der Berliner Staatsoper
Jugendliche haben Zutritt

Treptow

Treptow-Sternwarte
Mittwoch 8 Uhr:
Turi Aslak, der Lappe. Am Rande des ewigen Eises. Ein Naturfilm

Osten

Germania-Palast W. ab 6½, S. ab 3 U.
Frankfurter Allee 314
Zigeuner der Nacht
mit
Jenny Jugo, H. Brausewetter
Tonbeiprogramm
Bühne:
2 große Varieté-Attraktionen
Sonnt., 2 Uhr: **1. Konzertmatinee**
Gastspiel **Marcel Wittrisch** u. a.
Dr. Knauer u. sein Orchester

Luna-Palast Woch 5 Uhr Stg. ab 3 U.
Gr. Frankfurter Str. 121 **Tonwoche**
Annemarie, die Braut der Kompagnie. — Schloß im Mond — Dienst.: **Lucie Englisch** anwesend

Schwarzer Adler Frankf. Allee 99
W 5, 7, 9 Uhr S 3, 5, 7, 9 Uhr
Eine von uns mit **Brigitte Helm — Gr. Beiprogramm — Tonwoche. — Bühnenschau**

Viktoria-Theater Woch ab 5 Stg ab 3 U
Frankfurter Allee 49
Verlang.: **Paprika** mit **Franziska Gaál, Paul Hörbiger — Interessantes Beiprogramm**

Nordosten

„Elysium" Prenzlauer Allee 56.
Beginn: Wo. 5.15, Sonnt 3 Uhr
Paprika mit **Franziska Gaál, Hörbiger. — Schützenkönig** mit **Weiß-Ferdl, Adalbert**

Flora-Lichtspiele Landsberger Allee 40/41
W. 4/6, ca. 7, 8/9 Uhr. Stg. ab 3 Uhr
Annemarie, die Braut der Kompagnie. — Zigeuner der Nacht.

Volks-Kino Königstadt
Schönhauser Allee 16.
W. 5, S. 3 U. S. 3 Uhr: Jug.-Vorst.
Wegen Riesenerfolges verlängert:
Mieter Schulze gegen alle mit **Ida Wüst**

Neu-Lichtenberg

Kosmos-Lichtspiele Bez. 5 letzte 9
Lückstr. 70 Stg 2¾ Uhr: Jug.-Vorst.
Dienstag, 4 Uhr: Jugendvorstellung
Der schwarze Husar mit **Mady Christians — Tonbeipr. — Bühnenschau** — Jugendl. haben Zutritt!

Friedrichsfelde

Kino Busch Mtg.-Donn. 6 Uhr Freit.-Stg. 5 Uhr
Alt-Friedrichsfelde 3
2 Tonfilme: **Moderne Mitgift** mit **Martha Eggerth, G. Alexander — Das Haus an der Grenze,** Sensationen

Pankow

Palast-Theater Wochentags 7 u. 8.30 Uhr
Breite Straße 21a.
Scampolo, ein Kind der Straße — **Gilgi,** eine von uns, mit **Br. Helm**

Tivoli Wochentags 6.30, 9 Uhr Sbd., Sonnt. ab 4.30 Uhr
Berliner Straße 27.
2 Großtonfilme: **Annemarie, die Braut der Kompagnie** mit **L. Englisch. — Der Champ**

Tegel

Filmpalast Tegel W. 6 Uhr Stg. 4¼ U.
Bahnhofstr. 2 Stg 2 Uhr: Jug.-V.
Die Herrin von Atlantis mit **Brigitte Helm, G. Dießl — Tonbeiprogramm — Tonwoche**

Kosmos Film Bühne W. ab 6 Uhr Stg. 4½, 6½, 8¾
Hauptstr. 6.
2 Großtonfilme: **8 Mädels im Boot** mit **Karin Hardt. — Husarenliebe** mit **M. Adalbert**

Union-Theater Woch. 6, 8½ S 4¼, 6½, 8¾
Hauptstraße 7
Wie sag ichs meinem Mann? mit **Renate Müller. — Strafsache van Geldern.**

Hennigsdorf

Filmpalast Bez. W 6, 8.30 Uhr Stgs 4¼, 6½, 8¾ U.
Berliner Str 59.
2 Tonfilme: **Das Haus an der Grenze — Der Schlemihl** mit **Curt Bois**

Großmutter / Mutter / Kind

Eine Anleitung für Großmütter / Von Nelly Wolffheim

Früher gehörte es zu den seltenen Ausnahmen, daß Mütter mit ihren verheirateten Kindern zusammen wohnten. Man vermied zumeist das Zusammenleben, um den Schwierigkeiten aus dem Wege zu gehen, die beim engen Beieinander der verschiedenen Generationen zu entstehen pflegen. Heute ist dies anders geworden. Die äußeren Verhältnisse machen ein gemeinsames Wohnen oft notwendig, bietet es doch häufig die einzige Möglichkeit zum Durchkommen. Die Frage, wie sich das gemeinsame Leben gestalten wird, pflegt jetzt kaum zur Erörterung zu kommen, doch ist darum das Problem nicht leichter lösbar. Unstimmigkeiten zwischen der alternden Mutter und der verheirateten Tochter oder Schwiegertochter und fast mehr noch zwischen Großmutter und Enkeln bleiben nur selten aus, und es verlohnt sich der Mühe, darüber nachzudenken, ob man sie aus dem Wege räumen kann. Selbst wo man sich im Grunde sehr nahe steht und das gegenseitige Verhältnis ein liebevolles ist, werden Gegensätzlichkeiten zumeist bemerkbar. Gute Vorsätze helfen wenig, denn wenn man aus Liebe und Rücksicht diesen oder jenen Aerger zu unterdrücken sucht, werden die im Geheimen wirkenden Reizbarkeiten doch fühlbar. Hilfe kann nur bringen, wenn wir uns verständnisvoller aufeinander einstellen und die Ursachen des Gegeneinanders zu erforschen suchen. Einer Gefahr, die man kennt, kann man besser aus dem Wegen gehen.

Daß die Großmütter unserer Zeit zumeist jugendlicher sind, als es ehemals die Mütter verheirateter Kinder waren, wirkt sich in mancher Hinsicht erleichternd auf die gegenseitigen Beziehungen aus. Die heutigen Großmütter pflegen noch im Leben zu stehen, sie begreifen das Neue besser, und manches, was früher zum Konflikt geführt hätte, wird dadurch ausgeschaltet. Aber andererseits ist es für den gemeinsamen Haushalt nicht ohne Gefahr, daß diese jungen Großmütter noch mitzählen wollen und durchaus nicht auf dem Altenteil sitzen mögen. Sie wollen eine Rolle spielen und zeigen wenig Neigung, in irgendeiner Weise hinter den jungen Leuten zurückzustehen. So verständlich und unserer heutigen Auffassung naturgemäß dies auch ist, so erschwert es doch das Zusammenleben. Oft empfindet auch die alternde Mutter, wenn auch durchaus nicht immer bewußt, eine gewisse Eifersucht auf die jüngere Frau, was sich dann in mancherlei Reizbarkeiten bemerkbar macht. Nicht selten fühlen sich aber auch die Töchter durch die Mütter beeinträchtigt, werden durch deren Konkurrenz oder deren Besserwissen — auf welchem Gebiet auch immer — gestört, kurz, auch von dieser Seite her können „Nervositäten" entstehen.

Aus diesen und anderen Gründen wird man gut tun, sich möglichst wenig in den Weg zu kommen: auch bei der Hausgemeinschaft sollte sich jeder von Anfang an seine Freiheit und seine Unabhängigkeit sichern. Je mehr man den anderen gelten läßt, ohne sich und sein Leben ihm in übermäßiger Weise anzupassen, desto besser wird das Zusammenleben glücken. Es sollte gleich zur Regel gemacht werden, daß man nicht zu viel fragt; nicht jeder Weg sollte besprochen, nicht der Inhalt aller Briefe sollte erörtert werden. Man tut gut daran, wo die Wohnungsverhältnisse dies erlauben, auch Besuche nicht immer gemeinsam zu empfangen, dann kann jeder seinen eigenen Freundeskreis für sich behalten, auch wenn dieser dem anderen nicht zusagt. Man sollte diese und andere Punkte, die für das Zusammenleben wichtig sind, offen besprechen. Vorher Verabredetes kann sich dann anders gestalten, hat man aber rechtzeitig gewisse Möglichkeiten in Betracht gezogen, wird manches nachherige Beleidigtsein vermieden werden.

Ein besonders einschneidendes Moment ist die Frage der Erziehung des Kindes durch zwei Generationen. Wo die Mutter außer dem Hause berufstätig ist, wird die Großmutter immer der willkommene Helfer sein, sie wird die Kinder versorgen und zumeist als eigentliche Erzieherin auftreten. So beruhigend es aber auch für die abwesende Mutter ist, ihre Kinder gut aufgehoben zu wissen, so können doch gerade hier auch Schwierigkeiten entstehen. Es ist durchaus nicht leicht für eine Mutter, darauf zu verzichten, als erste bei ihrem Kinde zu gelten, zumindest eine gleichgeordnete Persönlichkeit neben sich zu haben. Hinsichtlich der erziehlichen Einstellung kann es ebenfalls zu Konflikten kommen. Früher hieß es allgemein, daß Großeltern die Enkel zu verwöhnen pflegen und milder behandeln, als sie es mit den eigenen Kindern gemacht hätten. Und es soll durchaus nicht selten gewesen sein, daß eine Mutter oder ein Vater deshalb neidisch auf ihr Kind waren. Es kann aber auch anders sein, ein Fall der heute gerade häufig eintritt. Oft steht die Großmutter noch auf dem Boden der alten Erziehung und hält die moderne weniger autoritative Führung des Kindes und die bewußte Hinleitung zur Selbständigkeit für falsch und unerwünscht. Dann entstehen leicht Meinungsverschiedenheiten und die Kinder werden zwischen den verschiedenen Erziehungsprinzipien hin- und hergerissen. Besonders dort, wo die Mutter nicht berufstätig ist und neben der Großmutter im Hause lebt und als Hausfrau wirkt, werden die Gefahren solcher Konfliktssituation für die Kinder bedrohlich.

Wie kann man diesen Schwierigkeiten, die für alle Beteiligten gleich unangenehm sind, begegnen? Am besten durch eine taktvolle Einfühlung der Großmutter in die Gefühle der Tochter, durch rechte Anerkennung ihrer Rechte und durch eine bewußte Zurückhaltung dort, wo sie nicht die abwesende Mutter zu vertreten hat. Großmütter können im Leben der Enkel ein ruhender Pol sein, zu dem man mit seinen Sorgen und Kümmernissen kommt, und je weniger sie sich in die Erziehung einmischen, desto mehr werden sie den Enkeln zu Freunden werden. So kann eine Großmutter vielleicht mehr Einfluß gewinnen, als wenn sie allzuviel mitsprechen will. Eine Großmutter sollte sich nicht damit begnügen, zu denken, so oder so habe ich es einst gemacht. Sie müßte sich mit den heutigen Erziehungsideen vertraut machen und dadurch Verständnis für die neuzeitlichen Grundsätze gewinnen. Vor allem aber sollten unsere noch jungen Großmütter, soweit sie im Hause keine eigentlichen Pflichten haben, ein eigenes Leben weiterführen, Interessen pflegen, Tätigkeiten außer dem Hause suchen. Sich von der Häuslichkeit der verheirateten Kinder und von den Enkeln abzulenken, sie das Bestreben jeder im Hause wohnenden Großmutter! Nur nicht zu viel bemuttern wollen, so schwer solch ein Verzicht auch für eine echt mütterliche Frau sein mag. Aber man sollte nie vergessen, daß die heutigen Menschen und auch schon die kleinen Kinder selbständiger geworden sind und zu viel Vorschriften und zu starkes Gegängeltwerden nicht mehr nötig haben und ungern ertragen.

Schafft Kinderstuben!

Eine Anregung / Von Dr. Annemarie Schindler-Wulff

„Der Teppich hat mehr Recht als das Kind, er darf zweimal die Wache auf den Hof, den Kindern ist der Hof laut Mietkontrakt verboten", sagte kürzlich eine Mutter etwas bitter, die nicht weiß, wo sie ihr Kind spielen lassen soll. Und die Leiterin eines Hortes, die von dieser Unterredung erzählt, setzte hinzu: Im Sommer ist wenigstens die Straße das erweiterte Zuhause, hier können die Kinder frei herumlaufen. Aber wo sollen sie im Winter bleiben?" Eine andere Mutter rät ihren Kindern, die frierend in der schlecht geheizten Küche hocken: „Geht auf die Straße und lauft euch warm." Ein Vater besticht seine Kinder mit den letzten Unterstützungsgroschen, daß sie nur auf die Straße gehen und er Platz in der Küche hat und vor allem die dauernde Unruhe nicht zu ertragen braucht.

Das sind Erfahrungen, von denen Lehrer und und Jugenderzieher täglich berichten können. Die Engigkeit der Proletarierwohnungen — wie oft müssen eine Stube und Küche als Aufenthalt für eine vielköpfige Familie dienen — ist schon in der warmen Jahreszeit eine Qual für alle Insassen. Sie ist es um so mehr, je größer die Arbeitslosigkeit ist, je mehr Familienmitglieder untätig lange Stunden des Tages zu Hause hocken. Sie wird unerträglich, wenn der Winter kommt. Im Sommer kann man draußen herumsitzen. Im Winter scharen sich alle um den einzigen warmen und trockenen Ort: dem Küchenherd. Hier wirtschaftet die Mutter, hier bastelt der Sohn, hier näht die Tochter, hier will der Vater Ruhe zur Zeitungslektüre und das schulpflichtige Kind Platz, Licht und Sammlung für seine Schularbeiten. Selbst in der gesündesten, friedlichsten Familie muß das zu Reibungen führen. Wieviel mehr bei Arbeitslosen, die durch Not, Entbehrungen, Grübeleien über die Nutzlosigkeit ihres tatenlosen Lebens überempfindlich, reizbar, jähzornig, nervös geworden sind! Wieviel mehr bei den Armen, die nicht genug Kohlen haben, um den ganzen Tag die Küche warm zu halten, die nicht genug Licht haben, daß jeder einen Platz erhält, an dem er für seine Beschäftigung richtig sieht!

Die Familie hat keinen Raum mehr für die Kinder, sie hat ihn nicht mehr im rein materiellen Sinne — der kleinste Platz für sie fehlt —, sie hat ihn auch nicht mehr in seelischer Beziehung. Zwischen zerfurchten, übernervösen Erwachsenen, die das Kind nur draußen haben möchten, die jeden kleinsten Spiellärm als Ungezogenheit bestrafen, ist kein Raum für gesunde kindliche Entwicklung. Ist es ein Wunder, wenn die Kinder trotz Nässe und Kälte lieber dem Rat der Mutter, dem Drängen des Vaters folgen und auf die Straße gehen? Nicht um sich warm zu laufen oder gar zu spielen, der Winter, die ungenügende Kleidung verbieten das, sondern um die Sensationen des Straßenlebens hungrig einzusaugen. In Haus das dumpfe Einerlei, das Grau der Not, hier draußen das bunte, vielfältige Leben. Die Wärme der Warenhäuser lockt, die reichen Auslagen der Geschäfte erwecken begehrliche Wünsche. Wie groß ist der Schritt von begehrlichem Wunsch zu schneller Tat? Er führt über kindliche Entbehrungen, kindliche Träume, über Haß gegen die Menschen, die sich scheinbar alles leisten können, die im Reichtum ersticken. Selbst die Kinder, die „ordentlich" bleiben, müssen aus diesem Treiben der Straße und der Warenhäuser für ihr ganzes Leben einen seelischen Riß davontragen.

Die Straße ist kein gedeihlicher Aufenthalt für die Kinder. Wer wäre nicht einig mit diesem banalen Erziehungssatz? Aber wer unternimmt etwas, um die Kinder von der Straße zu ziehen? Verweisung in die Zucht der Eltern, wie ein schöner Ausdruck der Fürsorgeerziehung lautet? Wie gern würden die Eltern die „Zucht", die Erziehung übernehmen! Aber wie unmöglich ist es ihnen, wenn ihnen die allerprimitivsten Voraussetzungen, Raum, Ruhe, Wärme fehlen! Eine Ersatzeinrichtung müßte geschaffen werden, eine Kinderstube, die den Kindern Gelegenheit gibt, in Ruhe ihre Schularbeiten zu machen, ungehindert zu spielen und zu lesen, so wie früher in jeder bürgerlichen Familie eine Kinderstube eine Selbstverständlichkeit war. Ist es nicht beschämend, wenn man sich überlegt, daß in jedem Haus eine Waschküche, ein Trockenboden vorhanden ist, aber kein Fleckchen, das den Kindern des Hauses zur Verfügung steht? Ist es nicht ein Jammer, die leerstehenden Büros und Läden zu sehen, die unbenutzten Klassenräume, die Vereinszimmer, die nur an wenigen Tagen gebraucht werden? Und die Kinder verkommen, weil sie keinen Raum haben! Wieviel arbeitslose Kindergärtnerinnen und Hortlerinnen, wieviel unbeschäftigte Lehrerinnen, — für die Aufgabe, Kinder zu betreuen, in Arbeit und Spiel anzuleiten, bestens geschult — würden mit Freuden eine Kinderstube übernehmen. Es fehlt nur die Initiative, der Mut, das Werk zu beginnen und die geringen Geldmittel, diese Arbeit durchzuführen.

Kinderstuben sind sicherlich die einfachste, billigste, produktivste Fürsorgeeinrichtung, die man sich denken kann.

Einfach: man braucht nichts als zwei Räume zum Arbeiten und Spielen, Sitzgelegenheiten einfachster Art.

Billig: man kann für 50 Kinder eine Leiterin anstellen, soviel kann eine Kraft nach den Urteilen aller Praktiker „bewältigen". Ausgaben für Miete dürften nicht gemacht werden, der Raum muß unentgeltlich zur Verfügung gestellt werden, eine Leistung, die man unter dem Motto „Winterhilfe" sicher erzielen kann. Einrichtungsgegenstände sind von den Schulen, aus Horten usw. zu leihen; Spielsachen, anderes Material sind nur in ganz geringem Umfang nötig, denn jedes Kind bringt seine Spielsachen mit; Basteln, Handarbeiten werden von der Leiterin grundsätzlich nur mit kostenlosem Material zugelassen. Bleiben nur die Ausgaben an Licht und Heizung, an denen allerdings nicht gespart werden darf.

Produktiv: die Kinderstube hält die Kinder von der Straße ab, sie verhütet Verwahrlosung und spart damit Kosten für Fürsorgemaßnahmen wie Anstaltsunterbringung usw. Sie bewahrt vor Krankheiten, die ja auch Kosten verursachen. Sie schafft Kinderglück, Kindergesundheit.

Ein arbeitsloser 15jähriger geriet in Diebstahlsaffären und politische Umtriebe. Als seine frühere Hortleiterin fragt, wie er dazu kam, antwortet er: „Weil ick nich wußte, wo ick hinsollte, bin ick mit die andere Bande mitgeloofen." Will der Staat vermeiden, daß solche Jugend heranwächst? Fühlt sich Deutschland wirklich turmhoch über dem Byspriſonniertum in Rußland? Soll der Satz des Reichsjugendwohlfahrtsgesetzes Geltung behalten: „Jedes deutsche Kind hat ein Recht auf Erziehung zur leiblichen, seelischen und gesellschaftlichen Tüchtigkeit?"

Dann schaffe man Kinderstuben, dann alarmiere man die Winterhilfe für diese Aufgabe, dann rufe man die gesamte Oeffentlichkeit zur Tat auf. Die Zeit drängt. Man lese Bücher wie das von Haffner „Jugend auf der Landstraße" und man wird voller Angst gewahr, daß man sich beeilen muß, soll es nicht bald zu spät sein.

Käte Trümpener: Dein Körper und du

Laßt uns atmen!

Diese Anleitungen haben den Zweck, jedermann instand zu setzen, sich täglich etwas der Gesundhaltung seines Körpers zu widmen.

Natürlich atmen wir alle, aber nicht genügend! Es hat wenig Zweck, vielleicht morgens und abends einige Atemübungen zu machen, wenn wir uns nicht durch ein dauerndes richtiges Atmen wirklichen praktischen Nutzen verschaffen.

Gerade, während wir arbeiten und immer nur Kräfte hergeben, haben wir es in der Hand, für unseren Körper auch etwas zu tun: wir können ihn vor den Ermüdungs- und Giftstoffen, die sich infolge jeder Anstrengung bilden — um so stärker, je einseitiger sie ist —, befreien.

Fort mit der Kohlensäure, die den Kreislauf des Blutes und dadurch Herz und Nerven belastet und unsere Gesamtstimmung herabdrückt.

Fort mit der Milchsäure, die sich in den Muskeln festsetzt und ihre Kraft lähmen will.

Fort mit ihnen durch Ausatmen, befreiendes, tiefes Ausatmen, das auch zeitlich immer mehr verlängert werden muß: Der Brustkorb soll möglichst gehoben bleiben. Der Hauptatemmuskel, das Zwerchfell, das die Brust- von der Bauchhöhle trennt, soll sich aktiv betätigen (der Leib wird eingezogen), wodurch eine massageartige Wirkung auf den Darm und die Unterleibsorgane ausgeübt wird, Verstopfung und Unterleibsbeschwerden vorbeugend.

Nun ist Raum geschaffen für den Einatmungsstrom, der durch die Nase (dadurch belebende Einwirkung auf die Gehirnzellen) allen Lungenteilen Sauerstoff zuführt. Der Sauerstoff aber ernährt im wahrsten Sinne des Wortes das Blut, belebt seinen Kreislauf und durch diesen alle Gewebe, die Organe, die Drüsen, die Nerven.

Ausatmen ist das Wichtigste; die Einatmung geschieht dann ganz von allein.

Auch in schlechtgelüfteten Räumen atme stark aus, erneuere die Lungenluft, es ist immer noch besser, als wenn du lange Zeit kurz und oberflächlich atmest.

Beherzige es recht: eine gute, tiefe Atmung schützt dich vor Uebermüdung, hebt deine Körper- und Nervenkräfte durch diese deine Leistungsfähigkeit und gibt dir Lebensfrische und Freudigkeit!

Nun noch ein paar Atemübungen bei offenem Fenster oder im Freien:

Atme seufzend tief ein, die Arme seitlich nehmend, halte kurz an, indem du den Körper von den Fuß- bis zu den Fingerspitzen streckst, und atme stöhnend aus, den Oberkörper fallen lassend und auch in den Knien nachgebend. Dann wieder einatmend in die Streckung gehen, indem du den Körper von unten — zuerst die Knie vorschieben — aufrichtest. Die Uebung wird dich besonders nach starker körperlicher oder geistiger Anstrengung erfrischen!

Hebe die Arme seitlich und lege die geballten Fäuste in die Achselhöhle!

4 Zeiten ausatmen, den Oberkörper in die Waagerechte vorbeugend, den Blick geradeaus.

4 Zeiten einatmen und aufrichten.

4 Zeiten den Atem anhalten, dabei die Arme seitlich ausstrecken und zurück.

Durch diese Uebung pflegst du den Hochatem (Brustatem) bis in die Lungenspitzen hinein.

Den Flankenatem nutzt du besonders aus, wenn du dieselbe Uebung machst, aber die Fäuste auf die Schultern legst (die Handflächen rechts und links an die Halsseiten anlegen!).

Den Tief-(Bauch-)atem, wenn du die Fäuste von unten her möglichst hoch den Rücken hinaufschiebst.

Jede Uebung einige Male; später die Zeiten verlängern!

Diese Uebungen bringen Ausgleich gegen individuell bedingte oder durch den Beruf verursachte einseitige Atemart.

Auto in Not!

Der Protest der republikanischen Autofahrer

Der republikanische Deutsche Reichsautoklub hatte gestern ins ehemalige Herrenhaus eine stark besuchte Versammlung einberufen, die allerschärfsten Protest gegen die ungeheure steuerliche Belastung der Automobilhalter erhob. Das Referat des Abends erstattete Reichstagsabgeordneter Reißner, Vorstandsmitglied im Gesamtverband.

Reißner erklärte einleitend, daß gegenwärtig von vier steuerpflichtigen Kraftfahrzeugen nur drei fahren können, daß über 250 000 Wagen in Deutschland stilliegen, weil die Besitzer — Fahrer, die ihr Auto allein zur Ausübung ihres Berufes gebrauchen oder gewerbliche Autohalter — nicht mehr in der Lage sind, die Steuern, die hohen Benzinkosten und die bisher noch nicht herabgesetzten Versicherungsprämien aufbringen zu können. 200 000 Berufskraftfahrer gehen stempeln, allein in den letzten vier Monaten sind 85 000 Berufskraftfahrer arbeitslos geworden. Wer heute neue Steuern zu erfinden hat oder die alten erhöhen will, brummt sie den Autobesitzern auf. Das ist ganz besonders beim Benzin und den anderen Treibstoffen der Fall. Ein Personenwagen ist durch die Kraftfahrzeugsteuer und durch die auf dem Treibstoff liegenden Zölle und Abgaben im Durchschnitt gesehen jährlich mit 600 M. belastet, von denen über 400 M. auf die Zölle entfallen. Der Ruhrbergbau, die IG.-Farben-Industrie, der Großgrundbesitz (durch den Spritbeimischungszwang) und der Treibstoffgroßhandel haben sich auf Kosten des Kraftverkehrs Gewinne gesichert, die jährlich in die Hunderte von Millionen gehen. Industrie und Landwirtschaft haben sich nicht zuletzt unter der „grundsätzlich neuen Staatsführung" einen Einfluß gesichert, der rücksichtslos für ihre eigenen Interessen ausgenutzt wird. Der deutsche Kraftverkehr verbraucht jährlich zwei Milliarden Liter Treibstoff, die sich nach den Abmeldungen auf rund 1,8 Milliarden Liter ermäßigen werden. Im Hamburger Freihafen kostete anfangs 1930 ein Liter Benzin rund 12 Pfennig, er ist dann auf ungefähr 4 Pfennig gefallen und bis zum Augenblick auf 5½ Pfennig gestiegen. Die Zapfstellenpreise sind aber von 32 Pfennig im Sommer auf 39 Pfennig hochgetrieben worden. Zweimal wurde in kurzer Zeit der Treibstoffzoll erhöht, nicht weniger als fünfmal wurde der Prozentsatz der Spritbeimischung hochgetrieben, so daß er jetzt auf 10 Proz. steht. Es ist nicht wahr, daß mit der Spritbeimischung der deutschen Landwirtschaft insgesamt geholfen wird, nur sehr wenige Großgrundbesitzer betreiben Brennereien mit einer nennenswerten Produktion, so daß also nur sie profitieren. Heute muß eine Million Kraftfahrzeughalter rund 20 Proz. des gesamten deutschen Zollaufkommens aufbringen und gleichzeitig wird hinter diesen Schutzzöllen den Benzolerzeugern der Welt ein jährlicher Gewinn von 50 Millionen, der deutschen IG.-Farben mit ihrem synthetischen Benzin ein Gewinn von 20 Millionen zugeschoben. Auf jeden Liter in Deutschland erzeugten Treibstoff liegt eine Zollsubvention von 15,8 Pfennig. Die Regierung, die die Arbeitslosen die kümmerliche Unterstützung bis zum Verhungern kürzte, verzichtet großzügig auf die Erhebung einer Abgabe, die diese riesigen Gewinne der Privatindustrie fortsteuert.

Der Referent konnte an Hand weiteren unbestreitbaren Zahlenmaterials die ganze Besteuerung und die damit verbundene Erdrosselung der deutschen Kraftverkehrswirtschaft beweisen. Er zeigte ferner, wie die sozialdemokratische Reichstagsfraktion leicht durchführbare Vorschläge für eine steuerliche Entlastung des Kraftverkehrs einbrachte, wie aber privatkapitalistische Kreise diese Vorschläge zunichte machten. Reißner erklärte, daß die freien Gewerkschaften übereinstimmend mit ernsten Wirtschaftspolitikern die Uebernahme des Mineralölhandels in ein Staatsmonopol fordern. Eine sofortige Herabsetzung der Kraftfahrzeugsteuer ist dringend geboten. Eine Entschließung, die im Sinne der Ausführungen Reißners gehalten war, fand einstimmige Annahme.

*

Der Allgemeine Deutsche Automobilclub hat sich, nachdem alle bisherigen Proteste und Vorstellungen bei den amtlichen Stellen nichts genutzt haben, dieser Tage mit einem Schreiben an den Reichspräsidenten v. Hindenburg direkt gewandt, in dem die ganze Not der deutschen Kraftverkehrswirtschaft durch die ungeheure steuerliche Belastung, die nicht abreißen will, dargelegt wird. Durch Erlasse und Verordnungen mannigfachster Art, so wird in dem Schreiben gesagt, sei innerhalb von 2½ Jahren die Belastung der Kraftverkehrswirtschaft um über 100 Prozent erhöht worden. Hunderttausende von Arbeitnehmern aller Kategorien wären hierdurch arbeitslos geworden. Um einen vollständigen Zusammenbruch der deutschen Kraftverkehrswirtschaft zu verhindern, wird die sofortige steuerliche Entlastung der Automobilbesitzer gefordert.

Leichtathletik-Hallenwettkampf

Morgen, Mittwoch, 20 Uhr, treffen sich die Freie Sportvereinigung Fichte und der ASV. Neukölln in der Weisestraße 20 in Neukölln zu einem leichtathletischen Hallenwettkampf. Die Veranstaltung soll einen kleinen Vorgeschmack für das im Januar stattfindende große Berliner Hallensportfest geben. Es werden von den beteiligten Vereinen Stafetten, Rundenverfolgungsläufe, Mannschaftshochspringen, Hindernislaufen, Medizinballstafetten usw. für Männer, Sportlerinnen und Jugendliche nach Punktwertung und vieles andere mehr ausgetragen. Während der Veranstaltung Konzert. Eintrittsgeld wird nicht erhoben.

Schwerathletik

Luckenwalde siegt in Tegel

Die erste Ringermannschaft des bundestreuen Schwerathletikklubs Luckenwalde konnte am Sonntag im Tegler Reichsbannerbootshaus den fälligen Serienringkampf um die Kreismeisterschaft gegen die erste Teglerringerstaffel mit 15:13 Punkten gewinnen. Die erste Runde stand 8:6 für die Gäste, und die Rückrunde blieb mit 7:7 Punkten offen. Die Berliner traten mit einigen recht guten Ersatzleuten an und hätten ein Unentschieden verdient. Den zahlreichen Zuschauern wurde ein ausgezeichneter Ringkampfsport gezeigt.

Der Fliegengewichtler Tetzel-Luckenwalde holte sich bereits auf der Waage die Punkte, und im Kampf gegen Zoschke-Tegel konnte er Zoschke in 3,40 und 6,40 Minuten entscheidend besiegen. Im Bantamgewicht mußte Kraske-Tegel von Pfüffer-Luckenwalde zuerst eine Niederlage hinnehmen, in der Rückrunde brach sich K. den rechten Oberarm und mußte die bis dahin recht offen gehaltene zweite Begegnung aufgeben. Der überaus gewandte Hartmann-Tegel warf den Luckenwalder E. Tetzel in der 4. Minute, zur Rückrunde trat Tetzel nicht mehr an. Scheible-Tegel und Große-Luckenwalde rangen in beiden Gängen ohne Resultat. Babbel-Tegel und Kamarek-Luckenwalde trennten sich im ersten Kampf unentschieden, im zweiten Kampf siegte Babbel durch Armfallgriff. Im Schlußringen konnte Höhne-Tegel Rohdes-Luckenwalde in beiden Gängen durch Ausheber auf die Schultern zwingen, erstmalig in 45 Sekunden und dann nochmals in 1.30 Minuten.

Arbeiter-Wasserball

Kreismeister Hellas-Berlin hatte am Sonnabend unerwartet schwere Mühe, sich gegen die erst kürzlich zur A-Klasse aufgestiegene Mannschaft der Freien Schwimmer Potsdam durchzusetzen. 5:1 (Halbzeit 4:1) lautete das Ergebnis. Potsdam imponierte vom Anpfiff an durch sein unbekümmert frisches Angreifen und machte dem Gegner trotz augenscheinlicher technischer Unterlegenheit schwere Arbeit. Nicht weniger als vier Spielminuten verstrichen, ehe es Hellas gelang, den Führungstreffer anzubringen. Damit war dann allerdings auch der Bann gebrochen. In kurzer Aufeinanderfolge erreichte Hellas eine 4:0-Führung, der die Potsdamer erst knapp vor dem Seitenwechsel ein verdientes Ehrentor entgegensetzten. Im zweiten Spielabschnitt setzte Potsdam sein scharfes Deckungsspiel verstärkt fort und hielt dank guten chwimmerischen Könnens das von Hellas diktierte Tempo leicht mit. Leider trug Potsdam oft zu unerwünschter Härte bei. Hellas kam erst gegen Schluß des Spieles zu einem weiteren Erfolg. Am Sonntag gelang es der Mannschaft von Union, der von Lichtenberg eine 8:5-Niederlage zu bereiten. Eigenartigerweise verlief der Kampf im umgekehrten Verhältnis zum Endresultat. Lichtenberg war zu Anfang die eindeutig bessere Mannschaft und nur die aufmerksame Abwehrarbeit der Union-Hintermannschaft ließ eine 2:0-Führung des Gegners zu. Ueberraschende Kombinationen von Unions Stürmerreihe brachten aber dennoch den Gleichstand zur Pause; 2:2 wurden die Seiten gewechselt. Mit zunehmender Spielzeit gab dann der überlegene Spielaufbau von Unions Hintermannschaft dem Spiel die entscheidende Wendung. Unsicheres Arbeiten des Lichtenberger Tormannes tat ein übriges, so daß am Ende der Sieg von Union nie mehr in Frage stand.

Die Große Berliner Wassersport- und Wochenend-Ausstellung findet in der Zeit vom 30. März bis 9. April 1933, vom Wassersport-, Industrie- und Handelsverband, gemeinschaftlich mit dem Ausstellungs-, Messe- und Fremdenverkehrsamt der Stadt Berlin veranstaltet, in der Ausstellungshalle II (neue Autohalle) am Kaiserdamm statt.

Flieger „Giesicke"

Handelshochschüler als Segelflieger

Die Fliegergruppe der Studenten an der Handelshochschule hatte einen großen Kreis von Freunden, Gönnern und Ehrengästen nach Staaken zur Taufe eines selbstgebauten Segelflugzeuges eingeladen. Der Vorsitzende der Gruppe, Wormstedt, der Rektor der Hochschule, Professor Bonn, und Professor Giesecke, der dem Flugzeug seinen Namen lieh, hielten dabei Ansprachen. Das Flugzeug wurde dann sofort in Benutzung genommen. Der glatte Platz in Staaken ließ einen Start mit dem Gummiseil nicht zu, so daß ein Auto vorgespannt werden mußte. Der Autoschleppstart gelang vorzüglich, Flieger Glienke von der Fliegergruppe der Universität, führte den Jungfernflug aus und landete aus größerer Höhe wohlbehalten sich und den Apparat in unmittelbarer Nähe der Abflugstelle.

Vorher wurden auf dem Uebungsplatz in Gatow gelungene Segelflugvorführungen gezeigt. Es steckt ein erheblicher Idealismus in diesen jungen Leuten, die es sich nicht verdrießen lassen, zwanzigmal die im Tal gelandeten Segelflugzeuge wieder auf den Berg zu schleppen, ehe der einzelne selbst zum Fliegen herankommt. Wenn es dann glücklich so weit ist, hält er sich vielleicht zwanzig, dreißig Sekunden in der Luft, um dann wieder zwanzigmal Helferdienste leisten zu dürfen. Unverdrossen wurde in Gatow gestartet und geflogen; es wurde alles gezeigt, was an Uebungssegelflügen möglich ist und der Führer eines Flugzeuges, das den bezeichnenden Namen „Bums" trug, leistete sich sogar einen kleinen Absturz, der aber für den Mann glimpflich verlief, für das Flugzeug jedoch eine größere Reparatur notwendig machte.

Sportplätze als Viehweide

Die Landwirtschaftsausstellung findet auf den Funkturmsportplätzen statt

Es gab eine Zeit in Deutschland — eigentlich sind wir noch mitten drin! — da hat man aus Viehweideplätzen Sportplätze gemacht. In Berlin macht man es jetzt umgekehrt. Der Magistrat hat den Sportvereinen, die um den Funkturm herum in Witzleben Sportplätze besitzen, die zu den besten gehören in bezug auf Anlage, Sichtmöglichkeit für Zuschauer und Nebenräume, angekündigt, daß im nächsten Jahre vom 20. bis 28. Mai auf diesen Plätzen die 39. Wanderausstellung der Deutschen Landwirtschaftsgesellschaft stattfinden wird. Die Vereine hätten die Plätze dafür zur Verfügung zu stellen, ein Verlangen, zu dem der Magistrat formell auf Grund der Pachtverträge berechtigt ist.

Es bleibt einem fast der Verstand stehen ob soviel Mangel an Sachkenntnis. Es dürfte auch im Rathause nicht unbekannt sein, wie schwer es ist, einen Sportplatz nicht nur anzulegen, sondern auch zu unterhalten. Schon vor dem Kriege war zum Beispiel die große Spielwiese in Treptow an einigen Tagen in der Woche für jegliche Benutzung gesperrt, weil dem Rasen Zeit zur Erholung gegeben werden mußte. Inzwischen ist das Klima in Deutschland, das dem Wachstum des Rasens absolut nicht zuträglich ist, nicht besser geworden und so haben auch alle Sportplatzinhaber, ob sie nun Privatvereine oder städtische Körperschaften sind, auch heute noch mit der Schwierigkeit zu kämpfen, Spielfelder, die mit Rasen belegt sind, in Ordnung zu halten. So ist es auch selbstverständlich auf den Sportplätzen am Funkturm. Das geniert aber offenbar den Magistrat so wenig wie die Deutsche Landwirtschaftsgesellschaft; man geht also nicht fehl in der Voraussicht, daß auf den Rasensportplätzen im Mai des nächsten Jahres Ochsen, Kühe und Schafe weiden werden! Man kann sich auch unschwer vorstellen, wie eine anständige Aschenlaufbahn aussieht, wenn neun Tage lang landwirtschaftliche Maschinen und Traktoren darauf spazierengefahren sind. Sogar die Umkleide- und Erfrischungsräume und die Büros will die Landwirtschaftsgesellschaft mit Beschlag belegen. Es ist ein so unglaubliches Unterfangen, daß man an dem Ernst der Meldung fast zweifeln könnte. Dennoch wird sie von vielen Seiten bestätigt und die von der Exmittierung auch betroffene Studentenschaft der Berliner Universität hat dazu eine Resolution gefaßt, die den Kultusminister, den Rektor der Universität und den Oberbürgermeister von Berlin bitten, alles zu tun, die Sportanlagen zu erhalten. Es ist ja nicht nur mit dem neuntägigen Entzug der Sportanlagen getan, man braucht vielmehr längere Zeit, um sie wieder benutzungsfähig zu machen.

Bis in die Neuzeit hinein hat der Magistrat durch das Berliner Messe- und Ausstellungsamt das Ausstellungsgelände am Funkturm ständig vergrößert, weil es den gesteigerten Ansprüchen nicht mehr genügte, weil aber auch noch genug Gelände zur Verfügung stand. Ausgerechnet für die Landwirtschaftsausstellung sollen nunmehr die Sportplätze hergegeben werden. Uns dünkt, daß auf dem Berliner Ausstellungsgelände schon größere Schauen arrangiert wurden als eine Landwirtschaftsausstellung. Wir wollen nicht verkennen, daß gerade eine solche Ausstellung sehr viel Freigelände benötigt. Das ist aber in Witzleben bestimmt noch auf andere Art zu finden, als daß man mit vieler Mühe hergestellte und erhaltene Sportplätze dazu verwendet.

Schwarzes Brett

Freie Turnerschaft Groß-Berlin. Vereinsdelegiertenversammlung Mittwoch, 30. November, 19½ Uhr, im Hause der Arbeiter-Samariter, Jostistr. 4. Legitimation nicht vergessen.

ASV. Neukölln, Sportabteilung. Mittwoch, 30. November, 19½ Uhr, in der Halle. Trainingstage jeden Mittwoch, 20 Uhr (Hallentraining), Weisestr. 20. Jeden Sonntag Waldlauf im Sportpark Neukölln. Treffpunkt 10 Uhr Umkleidelokal Krüger, Emser Str. 86. Uebungsläufe für Anfänger und Fortgeschrittene. Zur Vervollständigung der 1. Hockeymannschaft sowie Zusammenstellung weiterer Handballmannschaften für Männer, Sportlerinnen und Jugendliche, können sich Interessenten melden. Auskunft durch Helmut Hauser, Neukölln, Kaiser-Friedrich-Str. 78.

Touristenverein „Die Naturfreunde". Dienstag, 29. November. Abt. Wedding: Wildenowstr. 5. — Humboldthain: Wildenowstr. 5. — Gesundbrunnen: Bank- Ecke Wiesenstraße. — Norden: Sonnenburger Str. 20. — Friedrichshain: Frankfurter Allee 307. — Osten: Ebertystr. 12. — Friedenau: Offenbacher Str. 54. — Oberschöneweider Laufener Str. 2. — **Mittwoch, 30. November.** Osten, Jugendabteilung: Frankfurter Allee 307. — **Donnerstag, 1. Dezember.** Photoarbeitsgemeinschaft Nowack: Johannisstraße 15. — Naturkundliche Abteilung: Johannisstr. 15. — Rosenthaler Vorstadt: Weinmeisterstr. 16—17. — Tiergarten: Lehrter Str. 18—19. — Humboldthain: Bank- Ecke Wiesenstraße. — Prenzlauer Berg: Danziger Str. 63, Baracke II. — Südwest: Yorckstr. 11. — Lichtenrade: Bei Lenz, Kaiser-Wilhelm-Str. 73. — Neukölln: Bergstr. 29. — Lichtenberg: Guntzelstr. 44. — Vinetaplatz-Schönhauser Vorstadt: Rote Schule, Putbusser Str. 22.

Volkssport Wedding. Die Filmvorführung: „Die Frau im Arbeitersport", Mittwoch, 30. November, kann nicht stattfinden. Der Vorführungstag wird in den Abteilungen bekanntgegeben.

Arbeiter-Foto-Gilde Osten. Mittwoch, 30. November, 20 Uhr. Dunkelkammer Frankfurter Allee 307 Arbeitsabend.

Staats Theater
Dienstag, den 29. November
Staatsoper Unter den Linden
19 Uhr
Die Meistersinger von Nürnberg
Staatliches Schauspielhaus
20 Uhr
Nathan der Weise

VOLKSBÜHNE
Theater am Bülowplatz
D 1, Norden 2944. Täglich 8¼ Uhr
FANNY von Marcel Pagnol Deutsch von Bruno Frank — Regie: Heinz Hilpert
Dorsch, Tiedtke, Valetti, Siedel, Verhoeven, Stein, Almas

GROSSES SCHAUSPIELHAUS Täglich 8 Uhr

DER Studentenprinz
Sonnt. nachm. 3 Uhr bill. Preise

Winter Garten
8 Uhr 15. Flora 3434. Rauchen erlaubt.
Birkmeyer und sein
Wiener Ballett
3 Arconas, 2 Burley's
Hans Kolischer, 10 Brox,
Yra & Ottare usw.

8¼ Uhr **CASINO-THEATER** 8¼ Uhr
Lothringer Straße 37.
Auch Sonntag 4 Uhr
Nur noch wenige Aufführungen
Die Liebe blüht in Werder
Volksstück mit Gesang und Tanz
Für die Leser Gutschein 1—4 Personen, Parkett 0.50, Fauteuil 0.75, Sessel 1.25 M.

Stettiner Sänger
Reichshallen-Theater

8.15 Sonntag 3.30
zu ermäßigten Preisen.
Melodie des Glücks
und das November-Programm

Städt. Oper
Charlottenburg
Fraunhofer 0231
Dienstag, 29. Nov.
20 Uhr
Turnus III
„Martha"
Ivogün, Zador, Pataky, Andrésen, Hezel
Dirigent: Ladwig

B. B. B.
Bendows Bunte Bühne
Kotthusser Straße 6
Oberbaum 3500
früher „Elite-Sänger"
„Hier können Familien Kaffee kochen"
Tgl. 8¼ U. Sonnt. nachm. 3½
Preise von 50 Pf. an

Schiller Theater
Bismarckstr. (Knie)
Steinpl. (C1) 6715
8¼ Zum 4. Male
Robert und Bertram
Alfred Braun, Paul Heidemann, Senta Söneland
Stg. 4. Dez. 11½
Literarisches Matinee
Zeitungsnotizen von E. Kalkowska
Di. 6. Dez. 4 Uhr
Alfred Braun
Dr. Dolittles Abenteuer
Kleine Preise

HAUS VATERLAND
Das Vergnügungs-Restaurant Berlins
BETRIEB KEMPINSKI

Deutsches Theater
Weidend. 5201
Heute geschloss.
Donnerstag, 8 Uhr
Premiere
Harmonie
von Franz Molnar
Inszen. Max Reinhardt
Kammerspiele
Täglich 8 Uhr
Letzte 3 Vorstellungen
Michael Kramer
von Gerhart Hauptmann
Klöpfer, Meizer, Triesch, v. Platen, Kaiser, Liebeneiner

Quittungs-Rabatt u. Reklamemarken
Erfolg seit 45 Jahren
Spezialität
Conrad Müller
Leipzig

Komödienhaus
Schiffbauerdamm 25
D 2 Weidend. 6304—05
8¼ Uhr
Kasimir und Karoline

Rose-Theater
Große Frankfurter Straße 132
Tel. Weichsel E 7 3422
8.15 Uhr
Der
Zigeunerbaron

EISU Stahl- u. Holz- **Betten** Schlafzim., Stahlmatr., Kinderb., Polster, Chaisel. an jeden, Teilz. Katalog frei. Eisenmöbelfabrik Suhl (Thür.)

Praktisch denkt — wer Optik schenkt.

Gerade der Optiker führt geschmackvolle Artikel, die als Weihnachtsgabe Freude bereiten.
Optiker **M. Trusch**
Dresdener Str. 131, am Kottb. Tor
Lieferant Ihrer Krankenkasse